Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Jugmanns & Koethers, Herne.

10. Jahrgang. Telegr.-Adr.: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 70 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustr. Sonntagsblatt", „Nach der Schicht". Die für den „Herner Anzeiger" aufgegebenen Inserate gelangen im „Anzeiger für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeiger" gratis zur Aufnahme. — Der auf die Inserate eingeräumte Rabatt gilt als Skonto für Barregulierung, wird also bei verspäteter Zahlung, Konkursen, Liquidationen und gerichtlicher Klage gestrichen.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Jeder Abonnent des „Herner Anzeiger" ist mit 300 Mk., Mann und Frau zusammen mit 600 Mk., gegen tödlichen Unfall gemäß den bekannt gegebenen Bestimmungen versichert.

№ 248. (Erstes Blatt.) Montag, den 26. Oktober 1914.

Der englisch-französische Verzweiflungskampf an der Küste.

500 Engländer im Westen, 1800 Russen im Osten gefangen.

Die Gefangenen-Behandlung in England.

WTB **London,** 25. Okt. Die „Times" schreibt: Bald werden sich alle polizeilich registrierten Deutschen und Oesterreicher im Gefangenenlager befinden. Ihre Zahl betragt 40 000 in London und 70 000 im vereinigten Königreich. — „Daily Telegraph" berichtet über die Behandlung der Internierten in der Olympia in London: Jeder hat eine Holzpritsche, worauf er Matratzen und Decken legen kann. Die Leute dürfen lesen, Kartenspielen und musizieren. Zeitungen sind verboten. Die tägliche Ration besteht aus ½ Pfund Fleisch, 1½ Pfund Brot, 6 Unzen Gemüse, ½ Unze Tee oder 1 Unze Kaffee, 2 Unzen Zucker, 1 Unze Margarine, einem Zwanzigstel Pfund konservierte Milch, dazu Salz, Pfeffer und Gewürz. Die Offiziere erhalten besondere Behandlung und sind besonders untergebracht. Sie erhalten eine regelmäßige Gage auf Rechnung der deutschen Regierung, die mit den englischen gefangenen Offizieren ebenso verfährt. Die Frage der Beschäftigung der Gefangenen bietet Schwierigkeiten, da die Konkurrenz mit englischen Arbeitern vermieden werden soll. Die Gefangenen können jedoch beim Wegebau, zur Kanalreinigung usw. beschäftigt werden. Sie erhalten für solche Arbeiten 4 bis 6 Pence täglich. Briefe dürfen zweimal in der Woche geschrieben werden. Der Briefempfang ist unbeschränkt. Besuche sind in Gegenwart eines Dolmetschers gestattet.

WTB **Amsterdam,** 25. Okt. Der Londoner Korrespondent des „Telegraaf" hat einen ausführlichen Bericht über einen Besuch erstattet, den er am 21. Oktober in dem Gefangenenlager Frithhill bei Aldershot gemacht hat. Nach seinen Angaben liegt das Lager hoch, trocken und in gesunder Gegend; gegenüber befindet sich das neue Sanatorium des Brompton-Hospitals. Die gesunde Gesichtsfarbe der Gefangenen zeigte, daß das Leben auf der Heide und in freier Luft ihnen gut bekommt. Das Lager umfaßt eine Fläche von 32 Hektar. Es wird von zwei Reihen Stacheldrahtzäunen eingefaßt. Die Zahl der Gefangenen beträgt jetzt 3711; vor einigen Wochen waren es fast 6000, die schon zum Teil nach anderen Lagern geschickt worden sind. Frithhill diente ursprünglich als Uebungsfeld für die Territorialarmee. Die Stacheldrahtzäune und elektrische Beleuchtung wurden neu hergestellt. Das Lager besteht aus zwei getrennten Abteilungen; die eine beherbergt 1790 deutsche Zivilisten, die nach der Kriegserklärung verhaftet worden waren, sowie etwa 100 Matrosen von versenkten oder beschlagnahmten deutschen Schiffen. Hier befinden sich auch die wegen angeblicher Spionage verhafteten Personen. Die zweite Hälfte des Lagers enthält nur deutsche kriegsgefangene Soldaten, zurzeit 1921 Personen. Jede Abteilung hat besondere Stacheldrahtzäune, **deren obersten Drähte elektrisch geladen sind.** Die Bewachung des Lagers besteht aus 100 Mann Infanterie mit acht Offizieren.

Der Korrespondent besuchte zuerst die Abteilung für die Zivilisten. In langen Reihen standen hier geräumige Zelte, jedes für 12 Mann bestimmt. Die Gefangenen schlafen wie die Soldaten im Felde, aber unter Decken. Die meisten hatten einen Koffer oder eine Kleiderkiste im Zelt. Die Gefangenen wählen sich selbst ihren Anführer, der zweimal am Tage Musterung abhölt, um die Präsenz festzustellen und um Kranke zu melden. Die ganze Abteilung des Lagers hat einen von allen Insassen gewählten Kommandanten, der für alle Zelte und Leute verantwortlich ist und eine gewisse Vergütung erhält. Der Kommandant der zivilistischen Abteilung ist ein gebildeter Deutscher, der wegen Spionage verhaftet wurde. Der Korrespondent sprach mit Gefangenen, die ihm erklärten, daß sie mit der humanen Behandlung im Lager zufrieden seien. Das Essen und die Mahlzeiten sind dieselben, wie die der englischen Soldaten. Jede Abteilung des Lagers hat eine Kantine, wo der Gefangene sich für eigenes Geld Erfrischungen, Tabak und Zigaretten kaufen kann. Geld, Bücher und Briefe können den Gefangenen zugesandt werden. Die Gefangenen selber dürfen zweimal in der Woche Briefe absenden. Die gefangenen Zivilisten, die in England wohnten, dürfen Besuche empfangen. Etwa 100 Zivilisten sind auf Parole und gegen Bürgschaft für gutes Verhalten freigelassen worden. Ein junger deutscher Geistlicher, der anfänglich im Lager gefangen gehalten wurde, aber auf Parole freigelassen wurde, darf das Lager regelmäßig besuchen und hält dort Gottesdienst ab.

Der Korrespondent besuchte auch die Abteilung der kriegsgefangenen Soldaten, die gerade zur Nachmittagsparade antraten. Ihre vortreffliche Disziplin zeigte sich bei dem Antreten, das unter dem Kommando eines Feldwebels geschah, der für Ordnung in dieser Abteilung sorgte. Der Korrespondent sprach mit dem Feldwebel, der in der Schlacht bei Monts kämpfte und mit seiner Kompagnie gegen eine große Uebermacht Widerstand leistete. Von seiner Kompagnie seien nur etwa 47 Mann übrig geblieben, die sich ergeben mußten, als die Munition verschossen war. Der Feldwebel erklärte, die Behandlung lasse nichts zu wünschen übrig; das Essen sei sehr gut; sie unterbielten sich so gut, als es den Umständen nach möglich wäre. Sie täten abwechselnd schwere Arbeit. Einige verrichteten auch zeitweilig außerhalb der Umzäunung des Lagers Holzhackerarbeit. In dem geräumigen Zelt befanden sich ein halbes Dutzend leicht verwundeter Soldaten. Einige lagen zu Bett. Als der Korrespondent auf deutsch nach der Behandlung fragte, erklärten sie, sie seien sehr zufrieden. Den Gefangenen werden Kleider, Unterkleider, Schuhe, Eßgerät, Kämme, Bürsten und Zahnbürsten geliefert. Die sanitäre Einrichtung des Lagers lasse nichts zu wünschen übrig. Jede Abteilung besitze eine Anzahl Badewannen. Die Gefangenen dürfen nicht über Winter in dem Lager bleiben.

WTB Großes Hauptquartier, 25. Okt., vormittags. (Amtlich.) Mitteilung der obersten Heeresleitung. Der Yser-Ypernkanal ist zwischen Nieuport und Dixmuiden nach heftigen Kämpfen am 24. Oktober von uns mit weiteren starken Kräften überschritten worden.

Oestlich und nordöstlich Ypern hat sich der Feind verstärkt. Trotzdem gelang es unseren Truppen, an mehreren Stellen vorzudringen. Etwa 500 Engländer, darunter ein Oberst und 28 Offiziere, wurden gefangen genommen.

Im Osten haben unsere Truppen die Offensive gegen Augustow ergriffen.

In der Gegend Iwangorod kämpfen unsere Truppen Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Truppen. Sie machten 1800 Gefangene.

Nach Westen! Das ist die Parole unserer obersten Heeresleitung in den Kämpfen in Westflandern. Und unaufhaltsam dringen unsere wackern Truppen vor, um die feindliche Verteidigungsstellung zu vernichten und eine sichere Operationsbasis für den eigenen entscheidenden Schlag auf der Westfront zu schaffen. Mit fiebernder Spannung folgen nicht nur wir, sondern das ganze Ausland, insbesondere das englische Krämervolk, dem hartnäckigen und schweren Ringen, von dessen Ausgang das Kriegsschicksal der englischen und französischen Verbündeten abhängt. Und vor allem ist es England, das voll zitternder Furcht diesen Ausgang erwartet, weil es nach Eroberung der Küste durch Deutschland sich in seinem eigenen Lande, in seiner Existenz und Herrschaft bedroht fühlt. Furchtbare Anstrengungen macht es daher mit seinem französischen Verbündeten, und mit verzweifelter Hartnäckigkeit führt es den Kampf um die Küste, deren Eroberung durch die Deutschen ihm den unangenehmsten und gewaltigsten Nachbar bringen würde, zu Lande und zu Wasser. Zittre, stolzes Albion! Denn auch die hartnäckigsten Verzweiflungsversuche werden dir nichts nützen, mögen dir und deinem Verbündeten auch noch die beiden befestigten Plätze Dünkirchen und Calais als starke Stützpunkte dienen und die sichten Niederungen der Küste ein schwieriges Kampfgelände für uns sein. Sie können den deutschen Vormarsch wohl erschweren und Tage hindurch einem Vortragen der Front nach Westen große Schwierigkeiten entgegenstellen, das Endziel aber wird Deutschlands todesmutiges Heer siegreich erreichen.

Daran ist nach den Erfolgen der letzten Tage kein Zweifel. Auch die jüngste Mitteilung unserer obersten Heeresleitung bestärkt uns wieder in dieser Zuversicht. Mit weiteren starken Kräften haben unsere Truppen den Yser-Ypern-Kanal überschritten und in ihren Rücken gebracht, nach heftigen Kämpfen. Es handelt sich also nicht um das Vorgehen von kleinern Abteilungen, sondern von Teilen der Hauptarmee, und das läßt den Schluß zu, daß sie sich dort in dem gewonnenen Gelände nicht nur halten, sondern weiter vordringen werden. Und das trotz der Verstärkungen, die der Feind bei Ypern erhalten hat. Sie konnten den deutschen Vormarsch an mehreren Stellen nicht hindern. Bei ihrem vergeblichen Bemühen aber verloren die Engländer noch 500 Gefangene an die deutschen Truppen, darunter eine unverhältnismäßig große Zahl von Offizieren, was den Verlust für die englischen Truppen noch empfindlicher macht.

Die Lage der französisch-englischen Verbündeten wird, scheint's, immer bedrängter und hoffnungsloser; allzuviel haben sie nicht mehr zu verspielen. Es ist daher selbstverständlich, daß sie alles daran setzen, um den Deutschen am Yser-Ypern-Abschnitt den Weg zu verlegen, um den eigenen Zusammenbruch abzuwehren. Infolgedessen werden die deutschen Truppen noch harte Kämpfe zu bestehen haben, es wird wohl noch Tage dauern, bis sie die Kriegsabsichten der obersten Heeresleitung voll erfüllen können. Dessen sind wir sicher: sie werden sie erfüllen, und dann werden wir erneut die Siegesglocken läuten und die Triumphfahnen hissen können. Gott wird weiter mit uns sein!

Das ist nach den Meldungen des Auslandes, soweit es objektiv unserm Ringen folgt, auch dort eine klar überzeugte Ansicht. Der Erfolg unserer Waffen an der Küste dürfte dann in seinen Folgen auch von bedeutendem, vielleicht entscheidendem Einfluß auf die Kriegslage in Nordfrankreich von Lille bis Verdun sein. Denn auch hier sind die Franzosen in ihrer Widerstandskraft erlahmt; sollen sie doch nach einer an anderer Stelle mitgeteilten Meldung der „Gazette Lausanne", die gute Beziehungen zur französischen Regierung hat, bei der deutschen Ueberlegenheit und dem eigenen Mangel an kriegstüchtigem Nachschub schon den Rückzug aus der Schlachtfront erwägen, in der sie nun schon seit Wochen erfolglos den Deutschen gegenüberstehen.

Wenn wir das alles zum Beginn der dreizehnten Kriegswoche in die Kriegsbilanz einstellen, müssen wir zu dem Schluß kommen, daß die allgemeine Lage für uns Deutsche sehr günstig steht, zumal es auch im Osten offensiv vorwärts geht und wir im Südosten mit unserm österreichischen Verbündeten auch wieder eine große Zahl russischer Gefangener gemacht haben.

Ob diese Schilderungen den Tatsachen entsprechen — wir möchten es hoffen — oder tendenziös zugestutzt sind, läßt sich schwer sagen. Bei der Verlogenheit der Engländer kann man auch das gerade Gegenteil vermuten, man ist dazu um so mehr berechtigt, als das „Hamburger Fremdenblatt" einen Bericht aus einem englischen Konzentrationslager veröffentlicht, der von einer sehr inhumanen und barbarischen Behandlung der deutschen Gefangenen erzählt. Es heißt dort:

* **Hamburg,** 25. Okt. Unerhörte Roheiten bei der Behandlung der in England eingeschlossenen Deutschen berichtet ein Hamburger, Herr Emil Selcke, Kuhberg 15 wohnhaft, dem „Hamburger Fremdenblatt". Der Herr war mit vielen andern Deutschen auf einem holländischen Dampfer aus Brasilien zurückgekehrt, wurde mit den übrigen gefangen genommen und in das Lager Newbury eingesperrt. Herr Selcke ist, weil er schon 60 Jahre alt ist, auf Einspruch der amerikanischen Botschaft in London freigelassen worden und jetzt in Hamburg angekommen. Nur unter Tränen konnte er seine Erlebnisse berichten. Die aus Brasilien heimgekehrten Deutschen sind, zusammen 1340 Mann, in einem Rennstall untergebracht. Acht bis zehn liegen in einer Pferdebox zusammen auf altem Stroh. Sie erhalten jeder zwei dünne Decken, weiter nichts. Auch keinen Tisch, keine Sitzgelegenheit, überhaupt nicht das Geringste. Der ungeheizte Stall hat unter dem Dach offene Lüftungsluken, irgendwelche Beleuchtung wird nicht verabfolgt. Um 5 Uhr nachmittags muß alles ins Stroh kriechen. Die Gefangenen müssen sich ihr Essen selbst im Freien kochen. Der Feuerherd besteht aus einem Graben und zwei Reihen Ziegelsteinen, darauf vier große Asphaltkessel, die ständig unbedeckt stehen und mittels einfachen Ausgüssen abwechselnd zum Kochen von Tee und Wassersuppe benutzt werden. Der Tee wird durch alte Säcke gegossen, so daß er völlig schmutzig ist. Die Wassersuppe, mit einem geringen Zusatz von Fett, enthält vielleicht für jeden Gefangenen einen Kubikzoll Fleisch. Die Gesamtnahrung besteht morgens 7 Uhr aus 1 Tasse Tee und 1 Stück trockenes Brot, mittags 1 Napf Wassersuppe, pro Mann 2 Kartoffeln und 1 Stück trockenes Brot, abends wieder aus Tee und trockenem Brot. Da nun dieses Essen oft nicht reicht, sind Beschwerden erfolgt, auf die hin die Beschwerdesteller in einem besonderen Fall auf drei Tage bei Wasser und Brot eingesperrt wurden. Die entrüstete Beschwerde zweier Deutschen wurde mit drei Tagen strengen, vierzehn Tagen Mittelarrest und neun Monaten Festung bestraft. Unter den Gefangenen befinden sich 13 bis 14 deutsche Aerzte, die aus eigener Kraft eine Art Organisation unter ihren Mitgefangenen geschaffen haben. Herr Selcke nennt die Namen Professor Dr. Reutlinger, Buenos Aires, Dr. Steidel, Porto Alegre, Dr. Oskar Meier, Blumenau, Dr. Christ. Johnsen, Blumenau, Dr. v. Mangelsdorf, Dr. Steinmeier, früher Schiffsarzt auf dem Dampfer Roca, Dr. Luß, Blumenau (früher in Essen a. d. Ruhr), Dr. Traubmann, Rio, Dr. Oestetter aus Schwaben, außerdem noch vier Aerzte, die auf dem holländischen Dampfer Fresia vor etwa zehn Tagen verhaftet worden sind, nennt Herr Selcke den Grafen von Pappenheim, Oberleutnant bei der Garde in Berlin und den Herrn v. Döhring, österreichischen Militärattaché in Buenos Aires. Die Aerzte nahmen unter Leitung von Prof. Reutlinger eine Untersuchung ihrer Mitgefangenen vor. Es stellte sich heraus, daß sich unter ihnen 59 Syphilitiker befanden, die erst auf wiederholte energische Vorstellungen der deutschen Aerzte in einen besonderen Stall eingeschlossen wurden. Im übrigen wird ihnen für die Krankenbehandlung jegliches Medikament verweigert, sogar Watte und Karbol, und gegen die mit Notwendigkeit auftretenden Läuse haben sie kein Reinigungsmittel. Alle Briefe an die englische Regierung bleiben ohne Antwort. In Briefen an ihre Angehörigen dürfen nur Mitteilungen über das persönliche Befinden stehen, sonst nichts. Für alles, was die Gefangenen sich selbst kaufen, müssen horrende Preise gezahlt werden. Die englische Militärverwaltung hat die Kantinen sämtlicher Gefangenenlager gegen hohe Pachten an einen Londoner Unternehmer vergeben. Wegen der mangelhaften Ernährung befürchten die deutschen Aerzte das Ausbrechen von Hungertyphus. Ein mitgeschlossener Pastor aus Magdeburg hielt eines Sonntags im Stall eine Predigt über das ständige Thema: „Gott helfe den Deutschen zum Siege". Als das ruchbar wurde, wurde er nach der Insel Man westlich von England verschickt, wo sich etwa 6000 unverheiratete Deutsche befinden sollen.

Das lautet anders als die englischen Berichte.

Trostlose Stimmung in England.

* **Zürich,** 25. Okt. Die „Neue Züricher Zeitung" versichert laut „Köln. Ztg." auf Grund einer englischen Presseäußerung, **daß in England alle Zuversicht geschwunden ist; steigende Enttäuschung und Beängstigung geben sich kund, daß die englische Flotte sich ohnmächtig erwies, Ostende zu schützen. Daß nunmehr auch Dünkirchen und Calais ernstlich bedroht sind, gab der englischen Presse den Rest. Dazu gesellen sich die Enttäuschungen über die Verbündeten; namentlich gegenüber Rußland ist England ungehalten, das die Erwartungen Englands bitter enttäuschte. Dazu kamen die lähmenden Gefühle vor der deutschen Landung an der englischen Küste, die zunehmende Angst vor der Besetzung des Suezkanals durch die Türkei und die zwar nach außen noch verhehlte, aber innerlich um sich fressende Angst vor einem Aufruhr in Aegypten und Indien.**

*

Englands Vorbereitungen für die „Invasion".

Der Fall von Antwerpen hat die englische Regierung zu fieberhafter Tätigkeit veranlaßt. An den Ufern bei Felixtown in der Nähe des Seebades Harwich werden Schutzmaßregeln mit großer Beschleunigung durchgeführt, England sichert sich jetzt, nach Blättermeldungen, **gegen einen Einbruch der Deutschen.** Diese Schutzmaßregeln sind auch für den Fall wichtig, wenn die Deutschen sich schon in kurzem in **Calais** befinden, denn der Besitz der englischen Küste ist vom Gesichtspunkte des Seekrieges von großer Wichtigkeit. Die englische Heeresleitung ist der bestimmten Meinung, daß es vor Felixtown zu einer großen Seeschlacht kommen wird. Um eine Landung zu verhüten, werden schon jetzt die erforderlichen Gegenmaßregeln getroffen, die umgebenden Höhen werden befestigt und es werden dort Militärlager errichtet. Im Kreise von Felixtown ist der Kriegszustand verkündet worden.

Trotzdem alle diese Maßregeln nicht gerade von großer Zuversicht in die Sache der Verbündeten zeugen und die Stimmung dementsprechend ist, führt die Londoner Presse zum Zwecke der Aufbesserung der Stimmung noch immer das große Wort. Einmütig wird hervorgehoben, daß England nicht an einen Frieden denken könne, **wenn nicht wenigstens Helgoland zerstört und zurückgegeben werde,** „dieser Platz, dessen Abgabe ein Verbrechen gegen die Nation, gegen das Reich war."

Diese Friedensbedingung wird in Deutschland überall nur ein Lächeln hervorrufen.

Schwierigkeit der englischen Ausrüstung.

WTB **London,** 25. Okt. „Daily Chronicle" schreibt: Die Ausrüstung der neuen Armee Kitcheners hat das Kriegsamt wegen der Lieferung von Uniformen in eine schwierige Lage gebracht. Die Kaki-Lieferanten der Armee konnten der Nachfrage nicht genügen. Das Kriegsamt kaufte daher Kaki, wo immer es diese noch fand, mit dem Ergebnis, daß die neuen Uniformen aus Shoddy hergestellt sind, einem Stoff, der sich bald abnutzt und dem Wetter nicht standhält.

Ein „Rückzug ist nicht ausgeschlossen".

* **Basel, 25. Okt. Nach einer Meldung der „Gazette Lausanne", deren ausgesprochen französische Beziehungen bekannt sind, verhehlen sich die offiziellen Kreise Frankreichs nicht mehr die deutsche Ueberlegenheit im Felde, infolge der Heranziehung von Reserven. Trotzdem der im September einberufene Jahrgang schon in die Front eingestellt sei, bleibe Frankreich noch um eine viertel Million hinter den deutschen Truppen zurück. Diesen Ausfall an Soldaten könne England erst frühestens in zwei Monaten ausgleichen. Erst im Frühjahr werde eine zweite englische Armee die Entscheidung bringen. Augenblicklich sei ein Rückzug der Verbündeten nicht ausgeschlossen.**

„Ein französischer Prophet".

WTB **Berlin,** 25. Okt. Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: „Der französische Prätendent Philipp von Orleans befand sich zur Zeit des Kriegsbeginns in Frankfurt a. M. Er reiste kurz vor der Mobilmachung so eilig ab, daß er eine große Anzahl von Koffern zurückließ. Diese wurden in Beschlag genommen. Bei einer Durchsuchung wurden auch Papiere vorgefunden, u. a. auch eine Anzahl von geheimen Berichten, die ein Major Dublaix in seiner Eigenschaft als militärischer Vertrauensmann des Herzogs von Orleans diesem erstattet hat. Diese Berichte sind überwiegend militärisch-technischen Inhalts, scheuen aber auch gelegentlich nicht einen Ausflug in das Gebiet der höheren Politik. Wir geben folgenden Bericht wieder:

Bir — Nr. 227. den 29. Januar 1914. Gnädigster Herr! Ich habe gestern ziemlich lange einen Seeoffizier sprechen können, der persönliche Beziehungen zu Hauptmann Beret, dem Adjutanten des Marineministers, und zum Hauptmann Dimitrieff, dem russischen Marineattachee, besitzt. Wir haben von dem kürzlichen

Besuch des russischen Admiralstabschefs Admirals Russin in Paris gesprochen. Es scheint, daß in zwei geheimen Zusammenkünften die französischen und russischen Admiralstäbler geprüft haben, **welche Rolle die russischen Geschwader für den Fall eines europäischen Krieges spielen könnten.** Natürlich ist es nicht möglich, zu erfahren, was in diesen Zusammenkünften beschlossen worden ist. Die Besprechung soll sich aber vornehmlich auf ein künftiges Eingreifen der russischen Schwarze-Meer-Flote im Mittelmeer bezogen haben. Die voraussichtliche Rolle der russischen Ostseeflotte sei nur nebenher in Betracht gezogen worden. Wenn diese Auskunft zutreffend ist, und ich habe Grund, es zu glauben, so muß man daraus ohne Zweifel den Schluß ziehen, daß das etwaige Zusammenwirken der russischen Ostseeflotte mit dem englischen Nordseegeschwader für den Fall eines europäischen Krieges von dem russischen Marineminister, Admiral Gregorowitsch, mit der britischen Admiralität geprüft worden ist und geprüft werden wird. Allerdings hat erst kürzlich im Unterhause auf eine Frage des radikalen Abgeordneten King über die Vorbereitung oder den Abschluß einer englisch-russischen Marinekonvention Sir Edward Grey geantwortet, wenn zwischen den europäischen Mächten Krieg ausbräche, so bestehe kein geheimes Einvernehmen, das die Freiheit der Regierung oder des Parlaments beschränken oder einengen könnte, wenn es sich darum handeln würde, über die Teilnahme Englands an den Feindseligkeiten zu entscheiden. Vor einem Jahre hat Herr Asquith mit Beziehung auf ein französisch-englisches Bündnis die gleiche Sprache geführt. Es ist aber notorisch, daß die amtlichen Erklärungen der englischen Minister immer buchstäblich genommen und in engerem Sinne ausgelegt werden müssen. Man muß also einräumen, daß kein diplomatisches Schriftstück vorhanden ist, das England förmlich verpflichtet, für diesen oder jenen bestimmten Fall sein Heer oder seine Flotte mit denen Frankreichs oder Rußlands zu verbünden. **Aber es ist darum nicht weniger gewiß, daß militärische Abmachungen, die zwischen den Armee- und Marinestäben dieser drei Mächte zustande gekommen sind, mit Genauigkeit die Beteiligung der britischen Streitkräfte an den Kämpfen zu Lande und zur See für den Fall regeln, daß Regierung und Parlament in England die Teilnahme an den Feindseligkeiten beschließen sollten,** und falls, was, wie groß die Zuneigung der englischen Radikalen für Deutschland und ihre Abneigung gegen Rußland sein mag, sicherlich wäre, England sich die Gelegenheit nicht entgehen lasse, die ihm ein europäischer Krieg für die **Vernichtung oder Schwächung des einzigen ernstlichen Nebenbuhlers um die Seeherrschaft bieten würde.**"

In diesem Bericht vom 29. Januar 1914 hat der Major Dublaix sich als ein guter Prophet für das erwiesen, was anfangs August in England tatsächlich geschehen ist.

Heranziehung französischer Kriegsschiffe zu den Operationen vor Ostende.

∞ **Roosendaal,** 25. Okt. **(Privattelegr.)** Zur Unterstützung der englischen Flottenaktion vor Ostende sind, wie aus Berichten flüchtiger Belgier hervorgeht, **eine französische Unterseebootflottille und fünf Torpedojäger** herangezogen worden. Auch die im Hafen von Cherbourg liegenden alten Kreuzer, drei an der Zahl, sollen zu den englischen Seestreitkräften stoßen. **Man erwartet ferner für den 28. Oktober den neu erbauten Panzerkreuzer „Flandre", der ebenso wie die im vergangenen Monat fertiggestellte „Gascogne", eine Wasserverdrängung von 25 000 Tonnen und 21 Knoten Höchstgeschwindigkeit besitzt. In den letzten Tagen wird in St. Pol bei Dünkirchen Tag und Nacht gearbeitet, um die noch unzureichenden Befestigungsanlagen zu verbessern.** Der Marineminister ist in Begleitung des Oberingenieurs Berty in Dünkirchen eingetroffen, um sich von dem Admiralitätsstabe eingehenden Bericht erstatten zu lassen. **Aus Toulon sind Minenschiffe nach dem Aermelkanal unterwegs.** Zahlreiche, nicht eingeschriebene Seeleute werden aus Marseille, Saint Nazaire, Le Havre, Boulogne zum Kriegsdienst herangezogen.

Wie „Emden" den indischen Handel schädigt.

WTB **London,** 25. Okt. Die „Morning Post" meldet aus Bombay vom 22. Oktober: Die anglo-indische Presse verlangt Maßregeln zur Herstellung der Sicherheit für die Schiffahrt nach Indien, **deren gänzliche Hemmung durch die Tätigkeit des Schiffes „Emden" die indische Volkswirtschaft schädige.** Die indische Handelsstatistik für September weise gegen den September 1913 einen **ernsten Rückgang** auf, für den die „Emden" in höherem Maße **verantwortlich** sei, als der bloße Kriegszustand. Allein der Import an Baumwollwaren aus Manchester sank im September um 2 Millionen Pfund Sterling. Kalkutta litt besonders unter dem Rückgang der Ausfuhr von Robiute und Juteprodukten, der allein im September mehr als drei Millionen Pfund Sterling betrug. Die Ausfuhr von Reis, Weizen, Häuten und Fellen sank um ie eine halbe Million, von Baumwolle um 1½ Million, von Sämereien um 900 000 Pfund Sterling. Die gleichen Klagen kommen aus dem Innern. Der Touristenverkehr höre gänzlich auf. Die „Times of India" deuten an, daß die Erfolge des Schiffes „Emden" auf die Stimmung der Eingeborenen einwirken könnten.

Rußland versucht Italien.

WTB **Rom,** 25. Okt. Die „Agenzia Stefani" veröffentlicht folgendes: Gestern abend begab sich der russische Botschafter Krupenski in die Consulta, um dem Ministerpräsidenten Salandra im Namen seiner Regierung eine Mitteilung zu machen, die ihm telegraphisch aus Petersburg zugegangen sei, und die lautet:

In dem Bestreben, Italien einen Beweis seiner hohen Sympathie zu geben, geruhte der Kaiser von Rußland, den Auftrag zu geben und vorzuschlagen, daß **alle österreichischen Gefangenen italienischer Nationalität freigelassen werden, wenn sich die italienische Regierung verpflichte, sie während der ganzen Kriegsdauer zu bewachen, damit sie sich nicht zu den österreichisch-ungarischen Heeren zurückbegeben könnten.**

Salandra antwortete, daß er die sympathischen Absichten des Kaisers von Rußland hochschätze, er machte dabei den Botschafter darauf aufmerksam, daß gemäß dem öffentlichen Rechte Italiens jeder Italiener und Fremde, der auf dem italienischen Boden ankomme und der kein Verbrechen begangen habe, **frei sei,** und daß seine Freiheit **in keiner Weise** geschmälert werden könne. Er sehe daher **nicht,** wie Italien die Verpflichtung eingehen könnte, natürlich um sie zu halten, die von Rußland freigelassenen Gefangenen zu überwachen, um sie am Ueberschreiten irgendeiner Grenze zu verhindern. Salandra behielt sich jeden Fall vor, diese Rechtsfrage auch in anbetracht der von Italien zu beobachtenden Pflichten der Neutralität eingehend zu prüfen, die möglicherweise sich daraus ergeben könnten. Die zuständigen Abteilungen würden mit derem Studium beauftragt werden.

Die Schlacht an der Weichsel, die gewaltigste des ganzen Krieges.

½ **Kopenhagen,** 25. Okt. **(Privattelegr.)** Nach einer Meldung aus London, die von „Politiken" wiedergegeben wird, teilt der Petersburger Korrespondent der „Daily News" mit, daß nach der allgemeinen Anschauung **die gegenwärtig an der Weichsel im Gange befindliche Schlacht die größte sei, die bis jetzt während des Krieges gekämpft worden ist. Nicht allein was die Zahl der beiderseitigen dort versammelten Kräfte betreffe, sondern auch was die unglaubliche Heftigkeit des Kampfes und die Ziffer der Verluste angeht, müsse die Schlacht als die gewaltigste des Krieges erscheinen lassen.**

Ueber die Tätigkeit der deutschen Flieger in Rußland.

⚒ **Stockholm,** 25. Okt. **(Privattelegr.)** Aus Petersburg wird berichtet: Der Versuch der Deutschen, durch Bombenwürfe aus Aeroplanen die Eisenbahnstationen, Telegraphenämter und Telephonämter zu treffen, ist nicht geglückt. **Aber auf dem Marsche befindliche Truppen konnten nur noch mit Mühe gegen die Bomben, welche ihnen zugedacht waren, in Stellung gehen.** Eine Bombe traf das Dach eines Privathauses und zerstörte das Dach und die obere Etage. Eine zweite Bombe fiel in einen Garten, eine andere in einen öffentlichen Park mitten unter die Blumenbeete. Eine weitere von den Deutschen geworfene Bombe verursachte Verluste an Menschenleben. **Schließlich fiel eine Bombe auf einen Eisenbahnwagen, auf dem die Bagage für ein Infanterieregiment verladen war.** Dies Unglück geschah in der Nähe des Wiener Bahnhofes. **Eine Anzahl von Soldaten wurde getötet oder verwundet.** Auch eine Anzahl Zivilpersonen und verschiedene Pferde fanden hierbei den Tod.

Russenherrschaft in Lemberg.

WTB **Wien,** 25. Okt. Der Petersburger „Rietsch" bringt in seiner Nummer vom 8. Okt. eine Meldung des Korrespondenten aus Lemberg, nach welcher der Generalgouverneur Graf Bobrinski alle bestehenden Vereine und Verbände verboten habe. Alle diese Vereinigungen dürfen nur fortbestehen, wenn sie die Genehmigung des Generalgouverneurs erhielten. Es würden auch alle Unterrichtsinstitute und Internate in Galizien geschlossen. Das Hauptgewicht würde auf die Erlernung der russischen Sprache gelegt werden. Dementsprechend werde man kurzfristige Kurse in der russischen Sprache für Lehrer einrichten. Der Stadthauptmann von Lemberg habe bekannt gegeben, daß Haussuchungen, Requisitionen und Konfiskationen im Gebiete der Stadthauptmannschaft ohne seine Zustimmung verboten seien. — Das Wiener K. K. Kor.-Bureau bemerkt hierzu: Man kann sich vorstellen, welche Verhältnisse herrschen, wenn solche Verordnungen gegen gesetzwidrige Haussuchungen und Konfiskationen notwendig sind.

„Die amtlichen Veröffentlichungen zur Vorgeschichte des Krieges.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung":

„Die amtlichen Veröffentlichungen über die Beziehungen Englands zu den Ententemächten sowie zu Belgien vor dem Kriegsausbruch sind in Deutschland in ihrer Bedeutung voll gewürdigt worden. Auch im Auslande wird den englischerseits gemachten Versuchen, die schwerwiegenden Anklagen zu entkräften, die aus den veröffentlichten Dokumenten sprechen, ein Erfolg schwerlich beschieden sein. Leider haben vereinzelte Stimmen im Inlande auch diesen Anlaß wieder zu einer Kritik benutzt, welche unsere auswärtigen Vertretungen diskretieren sollte. So will ein Blatt in der Publikation der Berichte der deutschen diplomatischen Vertreter im Auslande lediglich einen noch dazu mit untauglichen Mitteln ausgeführten Versuch zur Rechtfertigung der deutschen Diplomatie erblicken, die trotz der ihr bekannten militärischen Beziehungen der Entente-Mächte an die Friedfertigkeit der englischen Politik geglaubt habe. Was mit der Veröffentlichung bezweckt wird, ist von unserer öffentlichen Meinung so allgemein anerkannt und gewürdigt worden, daß es einer besonderen Feststellung der Gründe nicht erst bedarf. Auch wird jeder, der mit dem politischen Geschäft vertraut ist, verstehen, daß es zwar nicht die Aufgabe der deutschen Diplomatie sein konnte, den ihr bekannten Tatsachen gegenüber den Kopf in den Sand zu stecken, wohl aber den Drahtziehern der gegen uns gerichteten englischen Politik nach Möglichkeit jeden Vorwand zu nehmen, um diese Politik vor dem eigenen Lande rechtfertigen zu können.

Aus diesem Grunde hat Deutschland alles, was die englische Vermittlungsaktion vor dem Kriege an Brauchbarem enthielt, unterstützt und gefördert, **bis die russische Mobilmachung den Verhandlungen ein Ziel setzte.** Aus dem vor dem entscheidenden englischen Ministerrat abgeschlossenen deutschen Weißbuch ist dies für jeden, der zu lesen versteht, ohne Mühe ersichtlich.

Noch ein anderer Vorwurf ist erhoben worden. Aus unserer Feststellung, daß den maßgebenden deutschen Stellen die belgische Konnivenz mit den Ententemächten bekannt gewesen sei, ist gefolgert worden, daß es des Zugeständnisses des Reichskanzlers nicht bedurft hätte, daß die Verletzung der belgischen Neutralität einen Rechtsbruch darstelle. Wem die Bedeutung des Wortes „Konnivenz" bekannt ist, wird diesen Vorwurf nicht erheben. Die Stellung Deutschlands in der Welt hat nur dadurch gewinnen können, daß es mit Anklagen gegen Belgien erst hervortrat, als es diese **mit positiven Tatsachen zu begründen vermochte.** Mit dem Hinweis auf vorhandene politische Sympathien mit unseren Gegnern ließ sich eine so bedeutsame Aktion wie der deutsche Einmarsch in Belgien formell nicht begründen. Sie konnte ihre Rechtfertigung damals nur in der positiv bekannten französischen Absicht finden, durch Belgien militärisch gegen uns vorzugehen.

Der deutsche Generalstabschef erkrankt.

WTB **Berlin,** 25. Okt. Wie aus dem Großen Hauptquartier mitgeteilt wird, ist General von Moltke an Leber- und Gallenbeschwerden erkrankt. Die Krankheit gibt keinen Anlaß zu Besorgnissen. General von Moltke befindet sich in guter ärztlicher Pflege im Großen Hauptquartier. In seinem Zustande ist bereits eine wesentliche Besserung eingetreten. Seine Geschäfte sind dem Kriegsminister von Falkenhayn übertragen worden.

Die Zahl der Gefangenen in Deutschland.

)(**Berlin,** 25. Okt. Die Morgenblätter melden: **Bis zum 21. Oktober waren in deutschen Gefangenenlagern untergebracht:** Franzosen: 2472 Offiziere und 146 897 Mann; Russen: 2164 Offiziere und 104 524 Mann; Belgier: 547 Offiziere und 31 378 Mann; Engländer: 218 Offiziere und 8669 Mann. **Darunter sind 6 französische und 18 russische Generäle, einschließlich 2 kommandierende Generäle, und 3 belgische Generäle. Insgesamt waren also bis zum 21. Oktober 296 869 Gefangene in Deutschland untergebracht.**

Gärung in Portugal.

)(**Lissabon,** 25. Okt. Die Erhebung der Royalisten, die nach den amtlichen Meldungen unterdrückt sein soll, nimmt immer größeren Umfang an. Es ist zu neuen Zusammenstöcken gekommen. Umfangreiche Bewegungen von den gut bewaffneten Royalisten werden von den Nachbarorten gemeldet. In der Lissaboner Bevölkerung herrscht große Erregung. Die Redaktionen der monarchistischen Blätter werden vom Pöbel zerstört.

England fürchtet, daß Schweden aus seiner Neutralität heraustritt.

= **Rom,** 25. Okt. **(Privattelegr.)** Nach hier eingetroffenen Meldungen aus London sind dort Befürchtungen aufgetaucht, daß die schwedische Regierung beabsichtigt, aus ihrer Neutralität herauszutreten. Die englische Admiralität habe infolgedessen einen Teil der englischen Flotte in die schwedischen Gewässer entsandt.

Die Besetzung Vallonas durch Italien.

* **Rom,** 25. Okt. In hiesigen unterrichteten Kreisen wird erklärt, daß eine eventuelle Okkupation Vallonas ausschließlich den Charakter eines Polizeischutzes gegen die in Albanien herrschende Anarchie habe und daher unter der ausdrücklichen Zustimmung der Großmächte erfolge.

Die japanische Wühlarbeit auf den Philippinen.

⚔ **Manila,** 25. Okt. **(Privattelegr.)** Der Kampf um Tsingtau ruft bei der kaufmännischen Bevölkerung der Philippinen, vom Generalgouverneur bis zum einfachen Soldaten oder Handwerker, das lebhafteste Interesse hervor, weil man weiß, daß schon seit langem die japanische Wühlarbeit die Eingeborenenbevölkerung für **eine künftige Annektion der Philippinen durch Japan** vorzubereiten sucht, und weil die Eroberung Tsingtaus zweifellos **zum Schaden der Amerikaner das Ansehen der Japaner bei den Philippinos heben würde.** In den hiesigen amerikanischen Kreisen hat es sehr erfreulich berührt, als in der letzten Zeit noch günstige Nachrichten aus Tsingtau hier eintrafen. **Mit Lebensmitteln ist Tsingtau reich versorgt.** Ein guter Fang war der russische Dampfer „Riäsan", der nicht nur große Vorräte eingesalzenen Rindfleisches enthielt, sondern auch andere Annehmlichkeiten, zum Beispiel sehr viel Früchte. Aus Mangel an Proviant wird also Tsingtau kaum den Feinden ausgeliefert werden müssen.

Wider das Märchen der „ausgestochenen Augen"!

Vom Niederrhein schreibt man der „Köln. Volksztg.": Mir wurde vor kurzem erzählt, in der Augenklinik zu Bonn seien etwa 20—30 deutsche Soldaten, denen in Belgien die Augen ausgestochen worden seien. Der Betreffende will selbst gesehen haben (!), wie ein auf diese Art Erblindeter aus der Dunkelkammer entlassen wurde. Ich habe mich sofort an die Klinik gewandt und folgende Antwort erhalten: „Es ist kein Fall bekannt, daß in Belgien deutschen Soldaten die Augen ausgestochen worden sind. Ein solcher Fall ist auch nicht in der Klinik behandelt worden."

Von Paris nach Aachen durch die feindlichen Linien.

Den Aufzeichnungen des italienischen Kriegsberichterstatters Bitetti vom „Corriere della Sera", der auf seiner Reise über den Kriegsschauplatz auf deutsche Truppen stieß, gefangen genommen, dann aber durch Vermittlung des italienischen Konsuls in Aachen freigelassen wurde, entnehmen wir folgendes:

Der Kaiser in Cambrai.

Ein Offizier verrät uns, daß der Kaiser mit dem Hauptquartier und dem Kanzler am 4. in Cambrai gewesen ist. Der Kaiser sah sehr vergnügt und huldreich drein und schien von den Erfolgen mehr als befriedigt. Er spricht überall mit den gewöhnlichen Soldaten wie auch mit den Kriegsgefangenen. Er ist ständig in Frankreich, nur wissen wir nicht wo; denn er jagt mit dem Auto die ganze Front entlang, um sich überall persönlich von dem Stand der Dinge zu überzeugen. Die Reden des jungen Offiziers bestätigen mir, was ich schon wußte: die Siegesgewißheit ist in Deutschland allgemein. Die Vielheit der Feinde hat den Kampfesmut der Deutschen nur noch gesteigert. Sie sind stolz darauf, es auch mit einer solchen Zahl aufnehmen zu können. Auf Matratzen, die etwas durchgeschwitzt sind, finden wir ein köstliches Lager. Aber, o weh, um 11 Uhr werden wir mitten aus dem tiefsten Schlaf gerissen. Soldaten führen uns in den Hof des Rathauses. In der Dunkelheit unterscheiden wir etwa 30 Turkos, die ein Gefreiter in Reihen zu vier Mann ordnet. Wir bilden den Schluß. Dann: Marsch zur Stadt hinaus. Der geraubte Schlaf, die nächtliche Kälte, die lautlose Stille, die düstere Landschaft, alles bringt uns auf trübe Gedanken. Unwillkürlich fallen uns die Reden des Feldwebels aus Orchies ein, Turkos würde kein Pardon gegeben. Aber, was soll mit uns geschehen. So marschieren wir mechanisch, wer weiß wie lange. Siehe, da schimmert vorn ein Licht. Gleichzeitig ertönt ein Pfeifen. Eine Lokomotive! Ah, wir kommen kriegsgefangen nach Deutschland!

Zank zwischen schwarzen und weißen Franzosen.

Am Bahnhof viele Schlachtenbummler, Soldaten, Eisenbahner, Rote-Kreuz-Schwestern, alles Deutsche natürlich. Sie drängen sich um unsere Schwarzen, die sich gemütlich auf die Erde kauern. Wir sind wieder einmal vergessen. Während wir in der Kälte auf den Zug warten, kommt ein anderer Gefangenentransport, 15 französische Verwundete, unter ihnen ein Leutnant. Man legt sie auf Stroh und erquickt sie mit heißem Kaffee. Der Führer unseres Transports ist ein Unteroffizier, Leute, denen unser Schicksal zu Herzen geht, empfehlen uns seiner besonderen Obhut. Um 1 Uhr nachts kommt der Zug. Die 30 Schwarzen, die 15 Franzosen, die sieben Mann der Wache und wir drei italienische Zeitungsleute kommen in denselben Viehwagen, die Schwarzen in die eine Ecke, die Franzosen in die andere, dazwischen die Deutschen und wir. Die Fahrt geht bis Aachen, der Zugführer verspricht uns vier bis fünf Tage. Legen wir uns aufs Stroh und wappnen wir uns mit Geduld!

Brüssel, 7. Okt., abends. Die Reise hierhin war zwar nicht bequem, aber auch nicht langweilig. Als die Nacht mit ihrer schneidenden Kälte vorbei war, erfreute uns die warme Sonne den ganzen Tag, und etwas von ihrer Wärme ist als herzliches Einvernehmen auf Wächter und Gefangene übergegangen. Nur die schwarzen und die weißen Franzosen zanken sich. Der verwundete Offizier sucht vergebens, Einigkeit zu stiften. In der Nacht haben wir die Linie Cambrai—Valenciennes berührt und sind jetzt in Belgien. An jeder Station, d. h. alle 2 bis 3 Kilometer, hält der Zug. Dann drängt sich eine Menge Verkäufer mit Brot, Schokolade, Zigaretten und Tabak an den Zug. Da die Gefangenen alle reichlich mit Geld versehen sind, kaufen sie um die Wette. Die unverwundeten Schwarzen sind gewandter; sie verschaffen sich zum großen Aerger der Franzosen die besten Bissen. Wenn der Streit allzu unparlamentarische Formen annimmt, schafft ein deutsches Donnerwetter, das herunterfährt wie der Schall aus einem 42-Zentimeter-Mörser, wieder Ruhe. Die französischen Gefangenen sind arme Teufel. Größtenteils Landstürmer, sind sie zwecklos geopfert worden, um den Vormarsch der Deutschen gegen Lille aufzuhalten.

Der verwundete französische Offizier.

Der verwundete Leutnant, Ingenieur La Brosse aus Macon, ist Landwehr-Leutnant. Bis zum 1. Oktober beim Stamm in Dünkirchen, sollte er mit seiner Kompagnie Arras besetzen. Bei Virny kam er mit seinen 200 Mann ins Gefecht. Als er mit seinen wenigen Patronen zu Ende war, ließ er das Bajonett aufpflanzen. Seine Soldaten stellten ihm die Tollkühnheit seines Vorhabens vor. Er wollte selbst die Lage erkunden und kroch vor; aber da fiel ihm seine Brille von der Nase, und er sah die Deutschen erst, als er auf einige Meter Entfernung ein deutsches Bajonett in die Rippen bekam. Die anderen Kriegsgefangenen wurden alle bei Arras gefangen. Alle hatten sich verschossen. Alle versicherten, sie hätten den Befehl gehabt, ihre Stellung bis zum Eintreffen der Linientruppen zu halten, die erst nach ihrer Gefangennahme ankamen. In den drei Tagen zwischen Arras und Cambrai hatten die armen Teufel fast nichts gegessen. Heißhungrig fielen sie über das Brot und die Schokolade her. Auch die Deutschen, sagten sie, hätten nichts zu essen gehabt. Die Schwarzen wollten sich bei den Deutschen lieb Kind machen mit der Behauptung, sie seien zur Anmusterung gezwungen worden. Zwischen Mons und Brüssel kommen wir durch die Schauplätze der ersten Kämpfe. Ueberall Ruinen und Vernichtung. Die deutsche Landwehr hält das Land besetzt; aber die belgische Bevölkerung wahrt ihren Trotz. Bei jedem Aufenthalt werden die Gefangenen mit Lebensmitteln und Wasser erquickt und mit Zurufen aufgeheitert. Allzu Zudringlichen halten die Begleitmannschaften den Kolben unter die Nase, eigentlich mehr zum Scherz; nur wenn ein Gefangener auskratzen will, gibt's ein ernstes Donnerwetter. Den ganzen Tag über haben wir mit der Uhr in der Hand festgestellt, daß alle Viertelstunde ein Munitionszug vorüberfuhr. Die Soldaten weisen mit Befriedigung auf ihre Stärke hin. 11 Uhr abends sind wir in Brüssel. Die Stadt liegt im Nebel, der Bahnhof ist verlassen.

Die deutschen Machtmittel.

Aachen, 8. Okt., abends. Wir sind frei, in einem guten Gasthof, dem Besitzer von der Polizei selbst empfohlen. Die Freundschaft mit unsern braven deutschen Soldaten hat sich den zweiten Tag über nur noch verstärkt. Auf einer Station zeigten wir einem Offizier unsern vom General Fürst Fugger unterzeichneten Paß. Der Offizier wandte sich an unsern Unteroffizier, der erklärte, Befehl zu haben, uns in ein Gefangenenlager nach Westfalen zu bringen. Wir überredeten ihn, unsere Pässe dem Bahnhofskommandanten in Aachen zu zeigen. Der verwies uns an den italienischen Konsul, Leopold Jansen. Das ist ein prächtiger Herr, der uns nach Untersuchung unseres Falles sofort die Rückkehr nach Italien ermöglicht. Unsere militärischen Freunde dürfen aber ein gut Teil des Verdienstes für sich beanspruchen. Unsere heutige Reise über Lüttich hierhin war durch zweierlei merkwürdig. Wir haben die gewaltigen Festungsarbeiten bewundert, die Deutschland in Lüttich ausführt und sind alle Viertelstunde einem deutschen Truppenzug begegnet, der nach Frankreich ging. Die Begeisterung der ins Feld Ziehenden war ungeheuer; sie äußerte sich besonders beim Anblick der gefangenen Schwarzen. Viele Regimenter hatten ihre Regimentsmusik bei sich. Wir nehmen von Deutschland den Eindruck mit, daß es noch ganz gewaltige Kräfte im Rückhalt hat. Der Krieg dürfte darum noch recht lange dauern.

Aus dem Antwerpener Tagebuch eines englischen Unteroffiziers.

Die „Times" veröffentlicht Auszüge aus dem Tagebuche eines Unteroffiziers der englischen Marineinfanterie. Der Verfasser dieser Aufzeichnungen gehörte zu den Bedauernswerten, die unmittelbar vor dem Falle von Antwerpen Hals über Kopf in die belagerte Stadt entsandt wurden und dort nichts anderes ausrichten konnten, als daß die Schrecken der Beschießung verlängert wurden. Das Tagebuch gibt ein sehr anschauliches Bild dessen, was die Engländer in und vor Antwerpen durchzumachen hatten. Die Hauptstellen daraus lauteten folgendermaßen:

„7. Oktober. Nur eine kurze Mitteilung über meine Erlebnisse. Habe, außer in kleinen Dosen, seit der Abreise nicht geschlafen. Kam mit einem Truppendampfer nachts herüber. Lagen den ganzen Tag an den Docks herum. Fuhren die ganze Nacht mit dem Zuge. Letzte Nacht marschierten wir etwa 2½ Stunden lang zu den Schützengräben. Meiner Treu, es war kalt! Kugeln machten die Sache über unseren Köpfen unterhaltend. Brachen etwa um ½3 Uhr in der Frühe wieder auf und marschierten etwa drei Stunden lang in der Dunkelheit zurück. Besserten einige Schützengräben mit Sandsäcken und Stacheldraht aus, und dann schrieb ich dies hinter einer Deckung zusammengekauert. In der Luft Schrapnells. Ging zu einem nahen Hause und bekam eine Decke und Kaffee. Konserven-Beef, Zwiebäcke und Wasser scheinen unsere Hauptnahrung zu sein, doch bekamen wir auch etwas Wein und Obst von belgischen Soldaten. Wir warten auf Artillerie. Unsere Kanonen reichen nicht weit genug, daher müssen unsere Leute in den Gräben bleiben und sich beschießen lassen. Ich habe noch keinen Deutschen gesehen. Bin mit Munition einfach beladen. Meine Schultern schmerzen furchtbar. Konnte nicht schlafen. In einem Schützengraben, der halb voll Wasser stand.

8. Oktober. Was für eine Nacht, die jüngste Nacht! Hatten Alarm, eröffneten das Feuer, es war aber wohl bloß leerer Lärm. Dann während der Nacht noch zwei überraschende Angriffe. Extraposten; Schlaf null. Schreibe dies im Schützengraben zusammengekauert. Oben pfeifen Kugeln. Schönes Wetter. Schade hier sein zu müssen. Wir denken an die kommenden Nächte. Kein Schlaf, pechdunkel, nett kalt; und plötzlich „Fertig!" und wir tauchen in die rabenschwarze Nacht nach den „Deutschers".

Später. Wir scheinen im Wurstkessel zu sein. Unsere Trainleute sind eben angekommen. Berichten, die Stadt stehe in Flammen und alle unsere Bekleidungsstücke verloren. Kugeln kommen seit 1 Uhr ununterbrochen. Mann an meiner Seite bekam ein Stück ins Bein, sagt aber, er könne auf einem Beine noch ebensogut schießen. Belgischer Artillerist berichtet, daß er und noch zwei andere alles seien, was von dem uns deckenden Fort noch übrig sei. Es scheint, wir haben nur noch unser Ende abzuwarten. Diese Gräben würden gegen Wilde ganz gut sein, aber gegen ihre schwere Artillerie sind sie nur wie Staub. Die Kugeln kommen mit einem Zischen wie ein Schnellzug und dann — Krach! Der Geist unserer Soldaten ist erstklassig. Keiner auch nur ein bißchen erregt. Sie rauchen oder plaudern oder weichen den Kugeln aus. Hier kommt wieder eine — tipp, krach! Wieder gerettet. Noch ein „Kurierzug" nach Antwerpen. Verkürzen sie die Entfernung auf uns — na, dann adieu!

Nächsten Tag. Etwa 6 Uhr nachts hatten wir einen deutschen Angriff auf unserer linken Flanke und trieben sie zurück. Wie sie die Entfernung unseres Grabens hatten, erhielten wir Befehl, ihn zu räumen. Das taten wir. Wie ich herauskam, explodierte neben mir ein Geschoß. Ein Mann blieb. Wir mußten nach Antwerpen zurückmarschieren. Stadt stellenweise in Flammen. Alles weggegangen. Tote Tiere in den Straßen. Geschosse in der Luft brüllend. Direkt durch die Stadt, über eine Bootsbrücke, die darauf in die Luft gesprengt wurde, und marschierten bis sechs Uhr heute morgen. Nur eine Stunde Schlaf auf dem Pflaster einer kleinen Stadt. Tausende von Leuten auf dem Rückmarsche, Tausende von Flüchtlingen, Belgier, Pferde, Vieh und Artillerie, ganz wie die Bilder vom Rückzuge aus Moskau und dergleichen. Wir bekamen gleich einen Zug und jetzt ist es 1 Uhr und wir sitzen noch drin mit Bestimmung nach der Küste. Ein Teil unserer Verschanzung wurde, während wir uns zurückzogen, in die Luft gesprengt, wären wir also nicht davongegangen, so würde vermutlich keiner von uns mehr am Leben sein. So hatten wir alles in allem eine ziemlich stürmische Zeit und scheinen doch nichts erreicht zu haben. Weiß nicht, wie viele Meilen wir letzte Nacht marschiert sind, aber es ist ein Bild, das immer in meinem Gedächtnisse leben wird. Die Haltung unserer Jungens ist einfach wundervoll — genau so ruhig wie altgediente Soldaten."

Das Tagebuch des englischen Unteroffiziers schließt mit einer kurzen Notiz über die Einschiffung seiner Abteilung, die am 11. Oktober erfolgte.

lassen wurde. Ich hatte sofort starke Zweifel und erkundigte mich deshalb bei der Leitung der Bonner Augenklinik. Soeben erhalte ich von dem leitenden Arzte folgendes Schreiben:

„In Beantwortung Ihrer Zuschrift vom 13. d. M. teile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich bisher keinen Erblindeten gesehen habe, dem in Belgien die Augen ausgestochen worden sind. Wohl aber mehrere, die durch Verletzung, sei es durch die Kugel, sei es durch Granatsplitter, das Augenlicht verloren haben. Die Erzählung des betreffenden Herrn ist demnach Fabel.

In vorzüglichster Hochachtung!
Prof. Kuhnt, Geh. Medizinalrat."

Also dieselbe Geschichte wie in Aachen. Es ist unverantwortlich, solche und ähnliche unbegründeten Gerüchte in Umlauf zu bringen. Oft genug hat man sich überzeugen können, welch niederschlagenden Eindruck derartige Schauermären auf Soldaten und deren Angehörige machen. Ob nun das obige Gerücht weit verbreitet ist, weiß ich nicht. Ich bitte Sie, von obiger Klarstellung der Oeffentlichkeit Kenntnis zu geben.

Alkohol im Felde.

Vom stellvertr. Generalkommando des 7. Armeekorps geht uns folgendes zu:

„Alkohol: welch üblen Klang hat das orientalische Wort! Und doch muß man es immer und immer wieder hören. Hie Freund, hie Feind! Mit der sogenannten Alkoholfrage haben wir es hier übrigens nicht zu tun; die gibt es für das Militär einfach nicht, und Ratschläge werden höflichst verbeten.

Hingewiesen ist neuerdings vielfach auf das Telegramm einer hohen Stelle; wie es mißdeutet und zu Unrecht, sogar geschäftlich, ausgebeutet worden, ist bekannt. Daß zur Nacht, wenn schwerer Nebel über den Biwaks und den Laufgräben wallt oder die Kälte durch die Kleider dringt, ein Schluck Kognak, ein heißer Grog besser ist als Wasser oder Limonade: zugegeben! Niemand mißgönnt ihn den Truppen, und Arrak, Rum oder dergl. Liebesgaben werden von den Kommandos sicherlich nicht zurückgewiesen.

Aber höher als der wohltätige Einfluß und das Behagen im Einzelfalle steht die Rücksicht auf die großen allgemeinen Interessen des Heeres und der Kriegsführung, des Geistes und der Disziplin unserer Truppen. Und da gibt es dem Alkohol gegenüber nur ein entschiedenes Nein! Daheim mögen die Meinungen weiter streiten und die Alkoholinteressenten mit so viel Argumenten operieren, als sie wollen: wer militärische Notwendigkeiten versteht, weiß, welche Stellung die Kommandos einzunehmen haben. Und hier vor allem eins — sind offiziell die militärischen Stellen verantwortlich für die Haltung unserer Truppen, so tragen im Grunde doch alle Bevölkerungskreise an dieser Verantwortlichkeit mit. Das Heer ist ein Teil, und nicht der schlechteste, des Volkes. Wir haben die Pflicht, es innerlich stark zu halten und die seelische Kraft zu stählen, auf der im letzten Grunde seine Unbezwinglichkeit beruht. Durch Alkohol geschieht das nicht! Wehe unserm Volke, wenn es anders dächte!

Alles das ist eigentlich selbstverständlich, aber es ist gut, wenn auch das Selbstverständliche zuweilen gesagt wird.

Unliebsame Beobachtungen bei Verwundeten in Lazaretten, denen Stadturlaub gewährt worden, haben übrigens dazu geführt, daß ihnen allen bis auf weiteres ein solcher Urlaub nicht mehr erteilt wird: bei Alkoholfreunden, von denen sie ungehörigerweise traktiert sind, mögen sie sich bedanken."

Unsere Feldgeistlichen.

∞ Der Zentrumsabgeordnete Erzberger hatte beim Kriegsministerium angeregt, die Zahl der Feldgeistlichen zu erhöhen, woraufhin ihm eine eingehende Antwort erteilt worden ist, der wir folgendes entnehmen: Auch das Kriegsministerium erkennt an, daß bei dem in Kriegszeiten besonders regen Bedürfnis nach geistlicher Versorgung der Feldseelsorge eingehendste Aufmerksamkeit zuzuwenden ist. Es sind deshalb erst unlängst die Seelsorgskräfte beim Feldheere um 154 Geistliche — 77 evangelische und 77 katholische — verstärkt worden. Bei der hiernach auf die katholische Konfession genommenen Rücksicht ist es ausgeschlossen, daß jetzt noch Divisionen ohne katholische Geistliche sind. Ferner ist aus Anlaß der gerade in der letzten Zeit vermehrt aufgetretenen Wünsche angeordnet worden, daß die Seelsorgskräfte beim Feldheere abermals, und zwar um 86 evangelische und 86 katholische Geistliche, verstärkt werden. Weiter sind die Truppenbefehlshaber ersucht worden, umgehend hierher Mitteilung zu machen, wenn trotzdem noch Lücken vorhanden sein sollten. Es ist dabei besonders darauf hingewiesen worden, daß namentlich die Verwundeten und Sterbenden nicht selten die Tröstungen ihrer Religion entbehren sollen. Daß so viele Geistliche in opferwilligster Weise ihre Dienste dem Heere zur Verfügung stellen, kann nur mit freudigem Danke begrüßt werden. Alle diese Geistlichen aber ohne jedes Hilfsmittel in das Feld hinausgeben zu lassen, erscheint bedenklich. Es werden deshalb auch die erneut zugelassenen freiwilligen Feldgeistlichen ebenso ausgestattet werden, wie die bereits ausgesandten, d. h. mit einem Reitpferd, einem Trainsoldaten, freier Verpflegung, freiem Quartier, freier Reise zur Armee, einer Ration und einer Pferdeausrüstungsbeihilfe von 300 Mark. Diese Einrichtung hat sich bereits 1870/71 bewährt. Daneben über den notwendigen Bedarf hinaus noch weitere Geistliche ihrem Angebot entsprechend unter Beschränkung auf freie Verpflegung zuzulassen, ist nicht angängig. Die Schaffung zweier verschiedener Klassen freiwilliger Geistlicher würde nicht ohne Grund Unzufriedenheit und unerwünschte Klagen herbeiführen.

Kleine Meldungen.

Der Kaiser an Tsingtaus Besatzung.

* **Berlin,** 25. Okt. Der Kaiser hat durch die Gesandtschaft in Peking am 24. August folgendes Telegramm an die Besatzung von Tsingtau gerichtet: „Gott mit Euch in schweren bevorstehenden Kämpfen. Ich gedenke Euer. Wilhelm I. R."

*

Der Dampfer „Vaterland" beschlagnahmt?

WTB **Hamburg,** 25. Okt. Nach einer ausländischen Meldung soll die englische Firma Waring & Gillow den Dampfer „Vaterland" wegen einer Forderung mit Beschlag belegt haben. Es ist richtig, daß die Firma Arbeiten an der Einrichtung der „Vaterland" ausgeführt hat, für die die übliche Garantiesumme einbehalten worden ist. Diese beträgt etwa 40 000 Mark. Sie ist im Laufe des Monats Oktober fällig. Sollte die Firma, was allerdings kaum glaublich ist, wegen einer solchen Forderung die Beschlagnahme des Dampfers beantragt haben, so müßte es sich um eine Schikane niedrigster Art handeln.

*

In Frankreich zum Tode verurteilt.

□ **Straßburg,** 25. Okt. Die „Straßburger Post" meldet aus Schlierbach im Kreise Mülhausen: Am 10. August wurden der hiesige Förster West und seine Haushälterin von Franzosen gefangen genommen und nach Belfort gebracht, weil West angeblich deutsche Vorposten in sein Haus aufgenommen habe, die von hier aus eine französische Patrouille beschossen haben sollen. Wie jetzt durch eine aus der französischen Gefangenschaft entlassene Frau bekannt wird, ist die Haushälterin erschossen und der Förster West zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden.

Der österreichische Kriegsbericht.

Im Kampfe gegen die russische Hauptmacht. — Die Kämpfe in den Karpathen, am San und in Russisch-Polen.

WTB. Wien, 26. Okt. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Amtlich wird verlautbart vom 25. Oktober mittags: Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz stehen nunmehr unsere Armeen und starke deutsche Kräfte in einer fast ununterbrochenen Front, die sich von den Nordabhängen der östlichen Karpathen über Stary-Sambor, das östliche Vorgelände der Festung Przemysl, den untern San und das polnische Weichselland bis in die Gegend von Plozk erstreckt, im Kampfe gegen die Hauptmacht der Russen, die auch ihre kaukasischen, sibirischen und turkestanischen Truppen heranführen.

Unsere Offensive über die Karpathen hat starke feindliche Kräfte auf sich gezogen.

In Mittel-Galizien, wo beide Gegner befestigte Stellungen innehaben, steht im allgemeinen die Schlacht.

Südöstlich Przemysl und am untern San erlangten unsere Truppen auch in den letzten Tagen mehrfach Erfolge.

In Russisch-Polen wurden beiderseits starke Kräfte eingesetzt, die seit gestern südwestlich der Weichselstrecke Iwangorod-Warschau kämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Entscheidende Kämpfe in Belgien und Nord-Frankreich.

WTB. **Berlin, 26. Okt. (Telegr., 3,30 Uhr nachts.) Von den schweren Kämpfen in Belgien und Nordfrankreich sagt der militärische Sachverständige des „Berl. Tageblatts", daß die Beschießung von Ostende von der Seeseite mit verstärkter Heftigkeit fortgesetzt wird.**

WTB. **London, 26. Okt.. (Telegr., 3,30 Uhr nachts.) Ueber die Kämpfe in Nordfrankreich wird gemeldet: Die Deutschen machen verzweifelte Anstrengungen, im Norden durchzubrechen. Sie haben auch bereits einiges Terrain im Bassee-Distrikt gewonnen, während die Verbündeten westlich von Armentieres Vorteile errungen haben. Kriegsgefangene erzählen, die deutschen Truppen hätten Befehl erhalten, um jeden Preis Calais zu erringen. Heftige Kämpfe toben zwischen Lille und Dünkirchen. Die Deutschen sagten selbst, daß diese Kämpfe entscheidend für ihre späteren Operationen in Frankreich seien.**

WTB. **London, 26. Okt. (Telegr., 3,30 Uhr nachts.) Nach einem englischen amtlichen Bericht vom 25. Okt. hätten tags vorher deutsche Unterseeboote die britischen Fahrzeuge vor Nieuport und Ostende hartnäckig angegriffen.**

Rußland bald „von der Welt abgeschnitten".

⚒ **Rotterdam,** 25. Okt. **(Privattelegr.)** Die Absicht des Dreiverbandes, Deutschland von der übrigen Welt zu isolieren und auszuhungern, scheint gerade das Gegenteil erzielt zu haben. **Nicht Deutschland, sondern das größte Mitglied des Dreiverbandes, Rußland, steht dem Augenblick seiner Isolierung nahe.** Wie dieses geschehen konnte, darüber schreibt der bekannte englische Schriftsteller Stephen Graham aus dem russischen Städtchen Kshedari bei Kowno in der „Times": **Rußland ist im Begriffe, von dem übrigen Europa abgeschnitten zu werden. Libau und Riga, sowie die übrigen baltischen Häfen sind für die Schiffahrt gestorben. Das Schwarze Meer ist geschlossen und die Häfen von Odessa, Sebastopol, Novorossiesk und Batum liegen leblos darnieder. Das nördliche Eismeer ist allerdings etwas belebter geworden. Archangelsk hat sich zu einem großen Hafen entwickelt, wo amerikanische und englische Schiffe ankommen. Englische Dampfer sind den Obifluß herauf gekommen bis nach Tomsk. Dies wird aber bald ein Ende nehmen; denn in den letzten Tagen des Oktober friert das Arktische Meer ein. Der europäische Handel mit Rußland wird dann nur noch die schwierige Route des finnischen Meerbusens und Schweden suchen. Doch auch der finnische Meerbusen friert anfangs Dezember. Für Rußland bleibt dann noch der Weg nach Wladiwostok übrig. Die Folge der Blockade hat sich bereits in Rußland fühlbar gemacht. Die landwirtschaftlichen Produkte Rußlands können nicht mehr ausgeführt werden. Der große Handel mit sibirischen Eiern und sibirischer Butter hat aufgehört und die Butter wird nun in Sibirien zu jedem Preise verkauft, da sie nicht konserviert werden kann. Die Einfuhr der Fabrikate hat ein Ende genommen. Die Geschäfte haben keine Vorräte mehr und die Preise sind enorm gestiegen. Schuhe, Kleider, alles ist um 50 Prozent und mehr gestiegen und die Teuerung wird mit jedem Tage schwerer.**

„Ernüchterung" in Petersburg.

* **Zürich,** 25. Okt. Der Petersburger Stadtkommandant Graf Obolensky hat den Befehl erlassen, Betrunkene auf der Straße zu verhaften und administrativ zu bestrafen. 120 Personen erhielten eine Haftstrafe von ein bis drei Monaten.

*

Deutsche Sozialpolitik für Belgien.

WTB. **Berlin,** 25. Okt. Bei der deutschen Zivilverwaltung in Belgien wird erwogen, ob und wieweit während der Dauer der Besetzung zugunsten der Arbeiterschaft dieses Industriestaates die deutschen sozialpolitischen Gesetze, insbesondere auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes, eingeführt werden sollen und können.

*

Die Westminsterabtei für 3 Millionen Mark versichert.

WTB. **London,** 25. Okt. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" ist die Westminsterabtei für 150000 Pfund Sterling gegen Beschädigung durch Luftfahrzeuge bei Lloyd versichert worden.

Letzte Nachrichten.

Zu den Kaperzügen der „Karlsruhe".

⚒ **Rotterdam,** 25. Okt. **(Privattelegr.)** Die Rotterdamer Reederei des von dem deutschen Kreuzer „Karlsruhe" versenkten Dampfers „Maria" teilt mit, daß dieses Schiff im September 1912 (?) für fünf Jahre an eine englische Firma vermietet worden ist. Die Reederei unternahm die erforderlichen Schritte betreffend Rückerstattung. Die vollzählige Besatzung wurde in Teneriffa gelandet. Die Versenkung fand am 21. September statt. Das Schiff führte, obgleich es eine englische Firma gechartert hatte, die holländische Flagge.

*

Auszeichnung des Kommandanten des „U 9".

WTB. **Berlin,** 25. Okt. **(Telegr.)** Wie wir hören, hat der Kaiser dem Kapitänleutnant Otto Weddigen den Orden Pour le mérite verliehen.

*

Der Kampf an der belgischen Küste.

= **Amsterdam,** 25. Okt. **(Privattelegr.)** Der Berichterstatter einer hiesigen Telegraphenagentur hatte Gelegenheit, den Kampf zwischen der deutschen Artillerie und den englischen Schiffen an der belgischen Küste zu beobachten. Er meldet, **die Lage der Deutschen ist sehr günstig,** da die Dünen großen natürlichen Schutz gewähren. **Die englischen Schiffe beobachten die Küste sehr scharf, um bei den Bewegungen der Deutschen sofort ein lebhaftes Feuer zu eröffnen.** Die englische Flotte besteht aus 10 bis 12 Schiffen, in der Hauptsache aus Kreuzern und Torpedobooten. Der deutschen Artillerie fällt die Aufgabe zu, ihre Linien gegen feindliche Angriffe zu schützen. Die deutschen Linien haben durch die Angriffe der Verbündeten starken Druck auszuhalten. **Der Strand von Ostende und seine Umgebung sind durch deutsche Truppen besetzt.** In Ostende und Blankenberghe sind strenge Maßnahmen getroffen. Die Bevölkerung flüchtet nordwärts.

*

Das verschwundene italienische Unterseeboot wieder zurückgekehrt.

⚒ **Mailand,** 25. Okt. **(Privattelegr.)** Das nach Corsica entführte Unterseeboot, das von Frankreich zurückerstattet wurde, ist heute nach Varignano bei Spezia geschleppt worden. Die Besatzungsmannschaften wurden bei ihrer Ankunft auf italienischem Boden verhaftet.

*

Portugal soll Ende November loschlagen.

∞ **Genf,** 25. Okt. **(Privattelegr.) Aus Paris wird gemeldet, daß Portugal Ende November loschlagen werde. General Castro erhält das Oberkommando über 24 Batterien, 4 Regimenter und 2 Brigaden.**

*

Mangelhafte Verwundetenbehandlung in Frankreich.

⚔ **Berlin,** 25. Okt. **(Privattelegr.)** In einem, der „Voss. Ztg." zur Verfügung gestellten Briefe aus Madrid vom 7. Okt. heißt es u. a.: Die Stimmung in Biarritz soll außerordentlich niedergeschlagen und resigniert sein. **Die Stadt war für 1500 Verwundete vorbereitet, hat bis heute jedoch 5000 bekommen und soll noch weitere 3000 geschickt bekommen. Aehnlich soll es in ganz Frankreich aussehen. Es soll in Frankreich über 400 000 Verwundete und Kranke geben. Dabei herrscht ein kolossaler Mangel an medizinischem Material, so daß die Verwundeten viele Tage lang die gleichen Stückchen Watte auf ihren Wunden behalten, die immer wieder umgedreht werden.** Ferner sind in Biarritz 400 unverwundete englische Soldaten, die an Rheumatismus leiden und sich kaum rühren können.

*

Maßnahmen zur bevorstehenden Beschießung Warschaus.

⚒ **Wien, 25. Okt. (Privattelegr.)** Die „Reichspost" **meldet: Sämtliche Behörden Warschaus erhielten den Befehl, die Stadt zu verlassen und Petersburg aufzusuchen, so bald das Heer der Verbündeten sich auf 30 Werst genähert habe. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, Warschau zu verlassen.**

*

Große Verluste der Russen in der zweiten Schlacht bei Lemberg.

⚔ **Krakau,** 25. Okt. **(Privattelegr.)** In der zweiten Schlacht bei Lemberg sollen die Verluste der Russen außerordentlich groß gewesen sein. So wurden während einer Woche in Lemberg nicht weniger als fünf in dieser Schlacht gefallene russische Generäle beerdigt.

*

Ernste Wirren in Aegypten.

∞ **Kopenhagen,** 25. Okt. **(Privattelegr.)** Wie der Petersburger „Rietsch" meldet, sind die türkischen Zeitungen überfüllt mit Nachrichten von ernsten Wirren in Aegypten. „Tanin" teilt mit, daß zwischen den englischen und ägyptischen Truppen in Alexandria Zusammenstöße stattfanden. Ein Teil der in Aegypten eingetroffenen indischen Truppen desertierte. 30 Mann wurden eingefangen und standrechtlich erschossen. „Jeune Turque" meldet, ägyptische Offiziere hätten sich geweigert, nach Malta zu gehen, mit der Erklärung, nur in Aegypten dienen zu wollen.

*

Für Tapferkeit vor dem Feinde.

WTB. **Wien,** 26. Okt. **(Telegr.,** 2 Uhr nachts.) Der Kaiser verlieh in Anerkennung seines tapferen Verhaltens vor dem Feinde das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration dem Erzherzog Karl Albrecht.

*

Deutsche Bombenwerfer über Warschau.

WTB. **Warschau, 26. Okt. (Telegr., 3,30 Uhr nachts.) Dem „Berl. Lokalanz." wird von hier gemeldet: Von deutschen Flugzeugen auf die Stadt geschleuderte Bomben töteten an einem Tage 44 und an einem andern Tage 62 Menschen.**

Leider besagt die Meldung nichts über den angerichteten Materialschaden. Bei den genannten Opfern an Menschenleben ist jedoch mit Bestimmtheit anzunehmen, daß dieser nicht unbedeutend sein wird.

Kriegsallerlei.

Die leere Stelle.

Die leere Stelle spielt in den Zeitungen des Auslandes seit dem Ausbruch des Krieges eine große Rolle und zeigt das emsige Walten der militärischen Zensur. Wie sie aber einmal auch geschickt zu geschäftlichen Zwecken benutzt wurde, wird im „Secolo XIX." erzählt. Der Gründer des „Figaro", Villemessant, ließ eines Tages in seinem Blatte eine leere Stelle erscheinen, unter der zu lesen stand, daß der Ablaß so heikel wäre, daß er ihn nicht offen zu drucken gewagt hätte. Die Neugierigen, die ihn aber durchaus lesen wollten, brauchten nur mit einem ganz heißen Plätteisen darüberzufahren; dann würden die mit besonderer Schwärze gedruckten Worte erscheinen. Man kann sich denken, was nun erfolgte. Tausende von Personen bewaffneten sich mit einem Plätteisen und arbeiteten aus Leibeskräften auf das Papier los; die Buchstaben erschienen nicht, aber das Papier ging bald in Stücke. Da es beim ersten Exemplar nicht gelungen war, mußten sie ein zweites kaufen, und dann noch ein drittes, bis sie schließlich merkten, daß sie dem tüchtigen Verleger auf den Leim gegangen waren, der seine drei Auflagen glatt verkauft hatte und nun bekannte, daß an der Stelle — gar nichts gestanden hatte.

Echt französischer Geist und echt französische Auffassung vom Beruf und von der Würde der Presse!

*

Die feingebildeten Franzosen.

Die „Hamburger Nachrichten" veröffentlichen den folgenden Brief einer französischen Firma in Vevey an ein Hamburger Haus:

„An die Firma (N. N.) in Hamburg, Hunnenland!

In Erwiderung Ihres Schreibens vom 5. Oktober benachrichtige ich Sie, daß der angesagte Wechsel verweigert wird, und zwar aus folgenden Gründen:

1. will ich mit dem deutschen Banditenpack nichts zu tun haben,
2. bin ich Franken und nicht Mark schuldig,
3. bezahle ich nicht, bevor der Krieg ein Ende hat.

Einstweilen warten Sie oder krepieren vor Hunger. (Folgt Unterschrift.)

Deutsches Reich.

Reichsgesetzliche Regelung der Abwässerfrage.

△ Die Reichsregierung hat eine Bundesratsvorlage fertiggestellt, die eine gesetzliche Regelung der Abwässerfrage und insbesondere der Kaliabwässerfrage bezweckt. Der Entwurf liegt gegenwärtig den Regierungen zur Begutachtung vor; voraussichtlich wird der Bundesrat im nächsten Winter dazu Stellung nehmen. Die Regelung ist derart in Aussicht genommen, daß der Bundesrat ermächtigt wird, feste Normen für die zuverlässige Versalzung der Flüsse durch Kaliabwässer aufzustellen. Es soll außerdem eine Schiedsinstanz errichtet werden, deren Aufgabe es ist, Meinungsverschiedenheiten zwischen den Bundesregierungen über die Kaliabwässerfrage bei Flüssen, die verschiedene Bundesstaaten durchfließen, endgültig zu schlichten. Die Regelung der ganzen Frage ist dadurch erschwert, daß gemeinsame Normen für alle Flüsse nicht aufgestellt werden können, weil die Schädigungen der Versalzung durch Kaliabwässer nach der Eigenart der einzelnen Flüsse sehr verschieden sind, zum Teil durch die Größe des Gefälles und Stauungen stark beeinflußt sind. Die Aufstellung von bindenden Normen, die für das ganze Reichsgebiet Geltung haben, ist aber erforderlich, weil die Maßnahmen einzelner Regierungen zur Verhinderung einer zu starken Versalzung vielfach daran scheitern, daß für den Oberlauf des betr. Flusses die Regierung eines anderen Bundesstaates zuständig ist, deren Verhalten die Durchführung von Vorschriften der für den Unterlauf zuständigen Regierung unmöglich macht. Das Kaiserliche Gesundheitsamt hat bereits eingehende Untersuchungen über die ganze Frage angestellt, deren Ergebnis in einem Gutachten niedergelegt ist.

Ausland.

Die unruhigen Albanesen.

= **Athen,** 25. Okt. Die „Agence d'Athenes" meldet aus Janina vom 21. Oktober: Gestern früh griffen albanesische Streitkräfte aus Latsani und Salessi Truppen des autonomen Epirus an. Die Albanesen ziehen gegen Klissura. Heute wird gemeldet, daß der Kampf andauere, eine zweite albanesische Streitmacht gegen Maralani vorrückte und die Vorposten der Epiroten bei Kolonia angriff.

Der Prozeß gegen die Mörder des Erzherzogspaares.

XII.

= **Serajewo,** 26. Okt. **(Telegr.,** 2 Uhr nachts.) In dem Hochverratsprozeß beendigten die Verteidiger ihre Plädoyers. Die Hauptverhandlung wurde dann geschlossen. Die Verkündung des Urteils erfolgt am 28. Oktober vormittags.

Provinzielles.

△ **Hochemmerich,** 24. Okt. Damit er sein Leben fristen konnte, hatte man den belgischen Staatsangehörigen Maes noch eine Arbeitsgelegenheit verschafft. Trotzdem stieß der Undankbare in einem Gespräch mit mehreren Kameraden beleidigende Aeußerungen über unsere kaiserliche Familie aus. Der Mann wurde festgenommen und ins Gefängnis gebracht, wo er in einem unbewachten Augenblick seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte.

= **Münster,** 25. Okt. Der 13. Infanteriedivision sind aus allen Teilen Westfalens, des nordwestlichen Rheinlands und dem Fürstentum Lippe-Detmold Liebesgaben in reichlichster Menge in hochherzigster Weise gesendet worden. Namens der mit unterstellten, über diese Grüße aus der Heimat hocherfreuten Truppen sage ich allen gütigen Gebern herzlichen Dank.

v. d. Borne, Generalleutnant und Divisionskommandeur.

* **Koblenz,** 25. Okt. Der Oberpräsident Frhr. von Rheinbaben hat mit dem Regierungsdampfer „Preußen" zweimal eine Rheinfahrt für Leichtverwundete veranstaltet. Die Freude der Soldaten, auf diese Weise die Schönheiten des Rheines kennen zu lernen, war groß.

☞ **Zusammenstellung der in der gestrigen 1. Sonntagsausgabe erschienenen Telegramme.**

Unsere Erfolge in Belgien und Nordfrankreich.

⚒ **Rotterdam, 24. Okt. (Privattelegr.)** Eine bisher als zuverlässig erwiesene holländische Zeitung meldet: Berichten aus Belgien und Nordfrankreich zufolge sind zwischen Lille und Bailleul sämtliche Ortschaften von den Deutschen besetzt worden. Südlich Dixmuiden befindet sich die deutsche Frontlinie in beträchtlicher Verschiebung nach Westen.

Der Kampf auf der Küste.

WTB **Bern, 24. Okt.** Der „Bund" schreibt zur Kriegslage: Auf der ganzen Linie von Nieuport bis La Bassée ging die deutsche Armee zur Offensive über; das ist das wesentliche Merkmal der strategischen Lage im Westen und läßt den Schluß zu, daß der Aufmarsch vollendet ist und sich stark genug für einen Kampf mit offensivem Ziel fühlt. Die Einnahme von Lille war eine vorbereitende strategische Handlung zu der Schlacht bei Ypern. Das Mißglücken der englisch-französischen Gegenoffensive gegen Lille ist der zweite Trumpf im Spiele der Deutschen. Gelingt es den Deutschen, den feindlichen rechten Flügel von La Bassée auf Bethune und weiter zurückzudrehen, so wird dieser auch von der ideellen Verbindung mit Arras abgeschnitten und gegen die Küste gedrückt. Es fragt sich also heute mehr denn je, ob die Verbündeten im Raume von Dünkirchen noch kräftig Reserven stehen haben. Ob die Yserlinie selbst noch unerschüttert ist, ist nicht erkennbar, doch scheint das Vorgehen südlich Lys, wenn es nicht zum Stehen gebracht wird, sie von selbst unhaltbar zu machen. Da es sich um einen Bewegungskampf handelt, reifen die Entscheidungen schneller.

*

Die Schweizer zu unseren neuesten Erfolgen.

⚔ **Genf, 24. Okt. (Privattelegr.)** Trotz der beschwichtigenden Versicherung des französischen Generalstabes, daß den Geländeverlusten der im Südosten von Lille operierenden französischen Truppen nicht allzu große Bedeutung beizumessen sei, geht aus der ganzen Darstellung der gestrigen und heutigen Depeschen hervor, daß auf der Linie Dixmuiden-Roulers-Ypern-La Bassée bis gegen Arras **der Widerstand der Verbündeten** infolge der Ermüdung der seit Sonntag nicht zu Atem gekommenen Truppen **erheblich abgenommen hat.** Jedenfalls gestehen französische Privatdepeschen zu, daß man **den deutschen Angriffen** sowohl in Frankreich, wie in Belgien die **numerische Ueberlegenheit, gesteigerte Zuversicht und erhöhten Elan anmerkt.** Tatsächlich haben die neu vor die Front geführten deutschen Abteilungen sich den Stammtruppen **mühelos angegliedert.** Ihre Feuertaufe war von **beträchtlichem Gebietsgewinn** gekennzeichnet. Pariser Militärkritiker, wie Oberst Rousset, die deutsche Schlappen voraussetzten, äußern heute, der deutsche Eigensinn sei ein unberechenbarer Faktor.

Wir hoffen zuversichtlich, daß der deutsche Eigensinn, wie sich die Pariser Sachverständigen so hübsch ausdrücken, **den Verbündeten noch recht viele Ueberraschungen bereiten wird und nicht am allerwenigsten** die nach französischen Quellen neu an die Front gebrachten Truppen.

*

Unser militärischer Mitarbeiter

schreibt uns zu den Erfolgen im Westen:

„Im Auslande, namentlich in England und Frankreich, sucht man das Publikum von der für die Verbündeten jetzt zweifellos ungünstigen Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatze dadurch abzulenken, daß man in der Presse lediglich auf die langwierigen und lang andauernden Kämpfe hinweist, bei denen noch keine Entscheidung gefallen sei. Dies wird gewissermaßen als ein Zeichen deutscher Schwäche hingestellt und daraus der Schluß gezogen, daß Deutschland auf die Dauer einen solchen Kampf nicht aushalten könne, sich verbluten müsse. In doppelter Hinsicht ist diese ganze Auffassung falsch: In taktischer Hinsicht haben die deutschen Truppen in der letzten Zeit unbestreitbare Fortschritte gemacht. Auch die letzte amtliche Mitteilung des Großen Hauptquartieres weiß nur von Erfolgen zu berichten. Wo überhaupt mit der Absicht auf die Herbeiführung einer Entscheidung gekämpft wurde, sind die Deutschen siegreich gewesen und haben den Gegner geworfen. Bei Nieuport, am Yser-Abschnitt, bei Dixmuiden, westlich Lille, also auf der ganzen Front von der Nordseeküste bis in die Gegend südlich Lille herab: überall ist der Feind geworfen und die deutschen Truppen haben Gelände gewonnen.

Und das ist nicht der vorübergehende Erfolg eines einzelnen Tages gewesen, sondern wiederholt sich schon seit mehreren Tagen. Fortgesetzt dringen wir vor. Unaufhaltsam ist unser Vordringen nach Westen, trotz englischer Schiffsgeschütze, trotz englischer, den ausländischen Staaten abgenommener Kanonenboote, trotz der aus allen Erdteilen herbeigeholten Kolonialtruppen. Wenn es in den verflossenen Tagen nicht möglich gewesen ist, den deutschen Vormarsch aufzuhalten, so erscheint dieses auch für die Zukunft kaum möglich. Es ist nicht einzusehen, woher ein plötzlicher Umschwung in die Lage herkommen sollte. Besonders wichtig dürfte das Vordringen der deutschen Truppen westlich Lille sein, weil hier die Deutschen schon viel weiter vorgekommen sind, als auf den übrigen Teilen der Schlachtfront. In der Folge muß dies zu einem Durchbruch der feindlichen Front und zur Umfassung der noch weiter rückwärts befindlichen feindlichen Abteilungen führen.

Die taktische Lage gestaltet sich dadurch noch viel günstiger, daß die Deutschen alle Angriffe der Franzosen, wo sie auch stattgefunden haben, sei es auf dem westlichen Heeresflügel bei Lille, Arras, Albert, sei es in der Mitte bei Soissons und Reims, sei es im Osten aus Verdun oder Toul heraus, jedesmal zum Teil unter sehr schweren Verlusten für die Franzosen zurückgewiesen haben. So auch noch in allerletzter Zeit. Es ist bisher nicht ein einziger französischer Angriff erfolgreich gewesen.

In strategischer Hinsicht hat die deutsche Führung im Laufe der letzten Woche außerordentlich viel erreicht. Im Westen stehen die deutschen Heere seit Anfang des Krieges auf feindlichem Boden. Der rechte Heeresflügel ist nach der Eroberung von Antwerpen in ununterbrochenem siegreichem Vorgehen längs der Nordseeküste geblieben. Von Verdun sollen nach einem aufgefangenen amtlichen, allerdings noch nicht bestätigten Funkspruch schon einige Forts gefallen sein. Bis auf kleine Grenzüberschreitungen ist es den Gegnern nirgends gelungen, sich auf deutschem Boden festzusetzen. Und wenn der Kampf auch lange dauert, so hat die deutsche Heeresführung doch den großen, gar nicht hoch genug einzuschätzenden Erfolg erzielt, daß die Kämpfe sich in der Hauptsache auf feindlichem Boden abgespielt haben.

Und die Aussicht für die Zukunft? Erst kürzlich haben die ausländischen Blätter von den großen Verstärkungen zu berichten gewußt, die wieder auf dem westlichen Kriegsschauplatze angekommen sein sollen. Wer aber in Deutschland die Garnisonstädte und Truppenübungsplätze besucht, kann sehen, wie es dort von jungen, kräftigen Soldaten geradezu wimmelt. Ein Mangel an Truppen wird bei uns sobald nicht eintreten, und wenn man die Zahl der dem Gegner abgenommenen Gefangenen, die hohe Ziffer der feindlichen Verluste berücksichtigt, so muß man zu dem Schlusse kommen, daß die Verbündeten viel eher am Ende ihrer militärischen Kraft angekommen sein werden, wie wir.

Nach jeder Richtung hin, taktisch sowohl wie strategisch, liegt die allgemeine Lage für uns sehr günstig. Wir können der Zukunft, wenn auch die Kämpfe nur langsam vorwärts gehen, mit voller Zuversicht entgegensehen."

Neue österreichische Erfolge gegen Serben und Montenegriner.

WTB **Wien, 24. Okt. Amtlich wird verlautbart vom 23. Oktober. Die starken serbischen und montenegrinischen Kräfte,** welche seinerzeit über die **von den Truppen entblößten südöstlichen Grenzteile des östlichen Bosnien** eingedrungen waren und die einheimische moslimische Bevölkerung auch mit einer zügellosen Horde von plündernden und mordenden Freischaren heimgesucht hatten, wurden am 22. Oktober nach dreitägigen erbitterten Kämpfen im Raume beiderseits der Straße Mokro—Negatica geschlagen und zum eiligen Rückzuge gezwungen. Details des Treffens, worin unsere Truppen unvergleichlich tapfer gekämpft und den Gegner aus mehreren hintereinander gelegenen befestigten Stellungen mit dem Bajonett wiederholt warfen, werden wegen der im Zuge befindlichen weiteren Aktionen der nächsten Berichterstattung vorbehalten.

Potiorek, Feldzeugmeister.



Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Unser Bild zeigt eine abgesessene deutsche Dragonerpatrouille im Kampf mit englischen Militärautomobilisten und Motorradfahrern in der Gegend von Lille. (Vom Generalstab zur Veröffentlichung genehmigt!)



Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Unsere photographische Aufnahme zeigt belgische Soldaten, auf einen vorüberfliegenden feindlichen Aeroplan feuernd; im Hintergrunde ein von deutschen Granaten zerschossenes Haus.

Die Zahl der russischen Verwundeten ist ungeheuer.

WTB **Konstantinopel,** 24. Okt. Wie „Taswir-i-Efkiar" meldet, äußerte sich eine aus Rußland hier eingetroffene vertrauenswürdige Persönlichkeit, daß die Zahl der vom Kriegsschauplatze ins Innere gebrachten **russischen Verwundeten ungeheuer sei.** Alle Städte und Dörfer von der Grenze bis Moskau seien **ein großes Spital.** Infolge der Mangelhaftigkeit des Sanitätsdienstes seien **die Todesfälle unter den Verwundeten sehr zahlreich.** Diese Verluste, die die Zahl der auf den Schlachtfeldern erlittenen Verluste erhöhten, verursachten allgemeine Trauer. **Die Zahl der Deserteure steige täglich.** Die Ergriffenen würden erschossen. Die Erhebung der Kriegszuschlagssteuer vergrößere das Elend. Die muselmanische Bevölkerung sei großen Drangsalierungen ausgesetzt.

Englisches Hunnentum.

WTB **Brüssel,** 24. Okt. Leutnant Pfeil vom dritten Reservefußartillerieregiment stellte am Tage des Einzuges der deutschen Truppen in Antwerpen vom Turme der Kathedrale aus fest, **daß gegen ½5 Uhr nachmittags vom Fort Tete de Flandre und aus den Schützengräben, die sich längs der Schelde südlich befanden, sowie von den auf der Schelde befindlichen Seeschiffen die westlichen Teile der Stadt,** insbesondere die Grande Place und die Kathedrale, **beschossen wurden.** Pfeil beobachtete wiederholt Schrapnellschüsse unmittelbar vor der Kathedrale und Granatschüsse in der Nähe des Rathauses und der Kathedrale. Derselbe Offizier stellte am gleichen Vormittag aus zurückgelassenen Ausrüstungsstücken und Waffen fest, **daß in den von den englischen Truppen besetzten Schlössern Meimhof, Trozente und Pulhof große** Verwüstungen angerichtet **worden waren.** Sehr wertvolle Möbelstücke waren vollständig zerschlagen, große Gemälde und Bilder sowie Leder- und Samtmöbel waren zerschnitten, die Schränke durchwühlt und ihr Inhalt umhergeworfen. In einem Ledersofa steckte noch ein englisches Seitengewehr.

England verletzt neuerdings Aegyptens Neutralität.

WTB **Konstantinopel,** 23. Okt. Nach authentischen Nachrichten aus informierten Kreisen Stambuls ließen die Engländer in den letzten Tagen zahlreiche **englische und indische Truppen nach Aegypten** kommen. An beiden Ufern des Sueskanals sind allein 14 000 Mann zusammengezogen worden. Von den indischen Truppen, die unlängst nach Aegypten befördert wurden, wurde der größere Teil als **wenig zuverlässig wieder zurückgezogen,** nur ungefähr 1000 Mann blieben dort. Die Zusammenziehung englischer Truppen in Aegypten wird als **Verletzung der Neutralität** angesehen und hier lebhaft besprochen. Man verweist darauf, daß die Zustimmung der Pforte, die für den Abschluß jeder Anleihe einzuholen ist, bezüglich der Anleihe von fünf Millionen für landwirtschaftliche Zwecke in Aegypten nicht eingeholt wurde. Diese Unterlassung wird gleichfalls als Verletzung des ägyptischen Statuts kritisiert.

Ein türkischer Aufruf an die mohammedanischen Truppen.

⚒ **Wien,** 24. Okt. **(Privattelegr.)** Türkische Blätter veröffentlichen einen Aufruf an die mohammedanischen Truppen Frankreichs, der in ganz Aegypten, in Fes, Algier und Tunis verbreitet wird. Es heißt darin: Alle Unglücksschläge, die über den Islam gekommen sind, haben England, Frankreich und Rußland verursacht. **Die Zeit der Empörung ist gekommen.** Die Mohammedaner, die an der Seite der Glaubensfeinde kämpfen, fordern Gottes Zorn heraus.

Die Kämpfe um Tsingtau beginnen wieder.

∞ **Haag, 24. Okt. (Privattelegr.)** Aus Peking **wird nach London gemeldet, daß die japanischen Belagerungsgeschütze nunmehr bei Tsingtau aufgestellt seien und der allgemeine Angriff jederzeit beginnen könne.**

Die Arbeiten an den Pariser Befestigungswerken.

⚔ **Kopenhagen,** 24. Okt. **(Privattelegr.)** Die Arbeiten an den Pariser Befestigungswerken werden nach einer Depesche von „Politiken" mit verdoppelter Kraft fortgesetzt. Gallieni befahl, **alle Verwundeten aus den Pariser Hospitälern anderswohin zu transportieren, um für die aus den letzten Kämpfen an der Front kommenden Platz zu machen.** Die Schlacht an der Nordfront bestand bisher nur aus bedeutungslosen Scharmützeln. Die letzten Nachrichten von der übrigen Front geben an, daß die ganze Schlacht auf der großen Linie anhält. Die Pariser erwarten das Resultat mit derselben Ungeduld wie seinerzeit während der Marne-Schlacht.

Aus der letzten Post aus Tsingtau.

⚒ **Berlin,** 24. Okt. **(Privattelegr.)** Die letzte, bis zum 6. September reichende Post aus Tientsin, Peking und Schanghai bringt wiederum einige interessante Nachrichten. So hat eine Anzahl höherer chinesischer Beamter aus der Kaiserzeit, die sich bei Ausbruch der chinesischen Revolution nach Tsingtau zurückgezogen hatten, seit der dortigen Mobilmachung aber wieder nach dem benachbarten chinesischen Tsinanfu zurückgekehrt sind, den dortigen deutschen Konsuln **Wohnungen und sonstige Hilfe für die Unterbringung der deutschen Familien aus Tsingtau angeboten,** um sich für die in Tsingtau genossene Gastfreundschaft erkenntlich zu zeigen. In Tsingtau hat sich schon jetzt **eine chinesische Rote-Kreuz-Gesellschaft** unter der Führung des Dr. Lu Hai Huan gebildet. **Der Mandschu-Prinz Tsai Tao hat die deutsche Staatsangehörigkeit erworben und ist fest entschlossen, weiter in Tsingtau zu bleiben,** während sein älterer Bruder, Prinz Tsai Hsun nach Peking zurückkehrte. Der frühere Direktor der Tientsin-Pukow-Bahn, Lisbun Te, der die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt, ist nach der „Peking-Gazette" in Tsingtau geblieben. Dasselbe wird von Li Chung-Mai, dem in Wien erzogenen Lieblingssohn des verstorbenen großen Staatsmannes Lihungtschang, berichtet.

Eine hartnäckige Lüge.

WTB **Berlin,** 24. Okt. (Amtlich.) Mit großer Hartnäckigkeit wiederholt die englische Presse die Behauptung, daß der Kaiser am 19. August in Aachen einen Armeebefehl erlassen habe, in dem von dem verächtlichen Heere des Generalfeldmarschalls French die Rede gewesen sei. — **Diese Meldung beruht in ihrem vollen Umfange auf Erfindung.** Der Kaiser war seit Beginn des Krieges weder in Aachen, noch hat er den behaupteten Armeebefehl erlassen.

Ein italienischer Dampfer aufgebracht.

∞ **Rom,** 24. Okt. **(Privattelegr.)** Der italienische Dampfer „Enrico Millo" aus Genua wurde auf der Höhe von Palascia durch einen französischen Kreuzer beschlagnahmt. Er wird nach Biserta gebracht.

*

Gewalttätigkeiten gegen Deutsche in Feindesland.

⊙ **Berlin,** 24. Okt. Die Geschäftsstelle des Reichskommissars zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland befindet sich ab 26. Oktober in Berlin W 35, Potsdamer Straße 38.

*

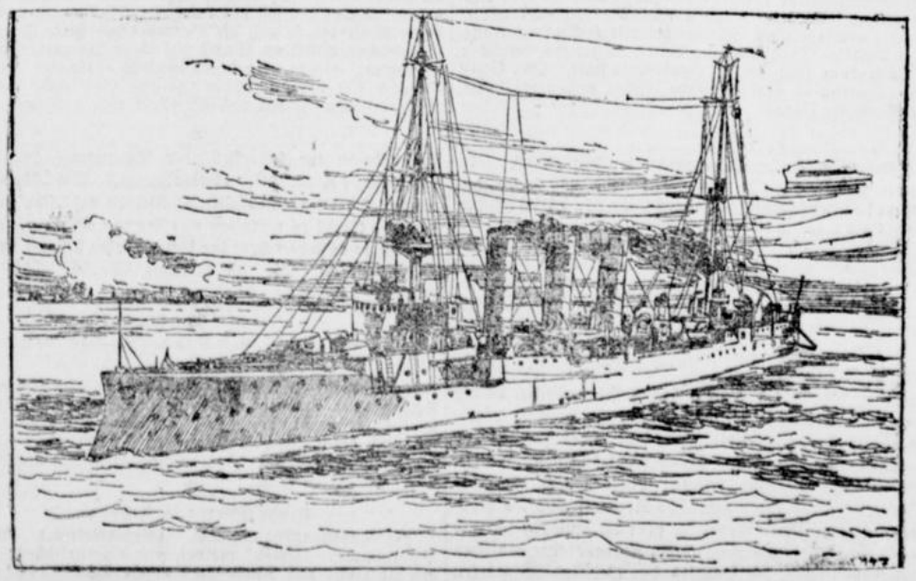
Inspizierung der Gefangenen.

△ **Paris,** 24. Okt. „Petit Parisien" meldet: Der Pariser Deputierte Desplas hat die Einsetzung einer internationalen Kommission zur Inspizierung der Gefangenen vorgeschlagen. Die Kommission, deren Vorsitz der amerikanische Botschafter führen soll, soll Delegierte in deutsche und französische Städte entsenden, in denen Kriegsgefangene untergebracht sind.

*

Auf eine Mine gestoßen.

= **Goeteborg,** 24. Okt. Der schwedische Dampfer „Alice", der mit einer Koksladung von London nach Goeteborg unterwegs war, ist außerhalb Lowestoft auf eine Mine gestoßen. Von der Besatzung werden neun Mann vermißt.



Kleiner Kreuzer „Emden".



G.d.J.S.Boroewitsch v.Bojna,
Kommandant d.österr.ungar. Truppen b.Przemysl u.Lemberg.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Sodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt. Montag, den 26. Oktober 1914. Nummer 248

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 26. Oktober 1914.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß sich sämtliche beurlaubte Militärpersonen im Landkreise Bochum und der Stadt Herne bei den Ortsbehörden ordnungsmäßig unter Angabe ihrer genauen Wohnung anzumelden haben.

Auf die Bekanntmachung betreffend den verschärften Kriegszustand sowie auf die nachstehend abgedruckten §§ 64—70 des Militärstrafgesetzbuches über unerlaubte Entfernung und Fahnenflucht wird ausdrücklich aufmerksam gemacht.

§ 64. Wer von seiner Truppe oder von seiner Dienststellung sich eigenmächtig entfernt oder vorsätzlich fernbleibt, oder wer den ihm erteilten Urlaub eigenmächtig überschreitet, wird wegen unerlaubter Entfernung mit Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten bestraft.

§ 65. Der unerlaubten Entfernung wird es gleich geachtet, wenn eine Person des Soldatenstandes im Felde es unterläßt:

1. der Truppe, von welcher sie abgekommen sind, oder der nächsten Truppe sich wieder anzuschließen, oder
2. nach beendeter Kriegsgefangenschaft sich unverzüglich bei einem Truppenteile zu melden.

Dasselbe gilt, wenn eine Person der Marine, welche außerhalb der heimischen Gewässer von einem Schiff abgekommen ist, es unterläßt, sich bei demselben oder einem andern deutschen Kriegsschiffe oder dem nächsten Konsulate unverzüglich zu melden.

§ 66. Dauert durch Verschulden des Abwesenden die Abwesenheit länger als 7 Tage, im Felde länger als 3 Tage, so tritt Gefängnis oder Festungshaft bis zu zwei Jahren ein.

§ 67. Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu fünf Jahren tritt ein, wenn die Abwesenheit im Felde länger als sieben Tage dauert.

§ 68. Gleiche Strafe (§ 67) trifft eine Person des Beurlaubtenstandes, welche nach bekannt gemachter Kriegsbereitschaft oder nach angeordneter Mobilmachung ihrer Einberufung zum Dienste oder einer öffentlichen Aufforderung zur Stellung nicht binnen 3 Tagen nach Ablauf der bestimmten Frist Folge leistet.

§ 69. Wer sich einer unerlaubten Entfernung §§ 64, 65 und 68 in der Absicht, sich einer gesetzlichen oder von ihm übernommenen Verpflichtung zum Dienste dauernd zu entziehen, schuldig macht, ist wegen Fahnenflucht (Desertion) zu bestrafen.

§ 70. Die Fahnenflucht wird mit Gefängnis von 6 Monaten bis zu 2 Jahren, im ersten Rückfalle mit Gefängnis von einem Jahre bis zu fünf Jahren, im wiederholten Rückfalle mit Zuchthaus von 5 bis zu 10 Jahren bestraft.

Der Versuch ist strafbar.

Ferner wird nochmals bekannt gemacht, daß der Zapfenstreich für den Bezirk des 7. Armeekorps für Mannschaften auf 9 Uhr abends und für Unteroffiziere ohne Portepee auf 10 Uhr abends festgesetzt ist. Zu dieser Zeit müssen die in Frage kommenden Militärpersonen in ihrem Quartier sein. Zuwiderhandlungen werden jetzt rücksichtslos bestraft.

Bochum, 23. Oktober 1914.

Bezirkskommando II.

* * *

Alkohol im Felde.

Vom stellvertr. Generalkommando VII. Armeekorps geht uns folgendes zu:

Alkohol: welch üblen Klang hat das orientalische Wort! Und doch muß man es immer und immer wieder hören. Die Freund, hie Feind! Mit der sogenannten Alkoholfrage haben wir es hier übrigens nicht zu tun; die gibt es für das Militär einfach nicht, und Ratschläge werden höflichst verbeten.

Hingewiesen ist neuerdings vielfach auf das Telegramm einer hohen Stelle; wie es mißdeutet und zu Unrecht, sogar geschäftlich, ausgebeutet worden, ist bekannt. Daß zur Nacht, wenn schwerer Nebel über den Biwaks und den Laufgräben wallt oder die Kälte durch die Kleider dringt, ein Schluck Kognak, ein heißer Grog besser ist als Wasser oder Limonade: zugegeben! Niemand mißgönnt ihn den Truppen, und Arrak, Rum oder dergl. Liebesgaben werden von den Kommandos sicherlich nicht zurückgewiesen.

Aber höher als der wohltätige Einfluß und das Behagen im Einzelfalle steht die Rücksicht auf die großen allgemeinen Interessen des Heeres und der Kriegsführung, des Geistes und der Disziplin unserer Truppen. Und da gibt es dem Alkohol gegenüber nur ein entschiedenes Nein! Daheim mögen die Meinungen weiterstreiten und die Alkoholinteressenten mit so viel Argumenten operieren als sie wollen: wer militärische Notwendigkeiten versteht, weiß, welche Stellung die Kommandos einzunehmen haben. Und hier vor allem eins — sind offiziell die militärischen Stellen verantwortlich für die Haltung unserer Truppen, so tragen im Grunde doch alle Bevölkerungskreise an dieser Verantwortlichkeit mit. Das Heer ist ein Teil, und nicht der schlechteste, des Volkes; wir alle haben die Pflicht, es innerlich stark zu halten und die seelische Kraft zu stählen, auf der im letzten Grunde seine Unbezwinglichkeit beruht. Durch Alkohol aber geschieht das nicht! Wehe unserem Volke, wenn es anders dächte!

Alles das ist eigentlich selbstverständlich, aber es ist gut, wenn auch das Selbstverständliche zuweilen gesagt wird.

Unliebsame Beobachtungen bei Verwundeten in Lazaretten, denen Stadturlaub gewährt worden, haben übrigens dazu geführt, daß ihnen allen bis auf weiteres ein solcher Urlaub nicht mehr erteilt wird: bei Alkoholfreunden, von denen sie ungehörigerweise traktiert sind, mögen sie sich bedanken!

* * *

Das Eiserne Kreuz.

Dem Leutnant der Reserve Ludw. Halstrick von hier, sowie dem Vizefeldwebel der Reserve und Offizier-Stellvertreter W. Lilienbeck, früher in der Verwaltung der Stadt Herne beschäftigt, wurden das Eiserne Kreuz verliehen.

Auszeichnung.

Herrn Jakob Diebold, Chauffeur bei Herrn Brauereidirektor Brinkhoff, ist vom Kaiserlichen Automobilklub Berlin für 10jährige treue Pflichterfüllung das silberne Armzeichen des Kaiserlichen Automobilklubs verliehen und gleichzeitig aus der Stiftung Sr. Maj. des Kaisers ein Bargeschenk bewilligt worden, das ihm in Gestalt eines Sparkassenbuches, lautend auf M. 300,— zur freien Verfügung am Samstag überreicht wurde.

× **Ein schönes Ergebnis** hatte der am Freitag abend zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins im Reichshallensaal veranstaltete Vortrags-Abend des Rechtsanwalts Dr. Nuß aus Dortmund über seine Kriegserlebnisse aufzuweisen. Die Gesamteinnahmen beliefen sich auf über 500 M., von denen **389,45 M.** als Reinertrag an die Kasse des Vaterländischen Frauenvereins abgeführt werden konnten. Bravo!

Einführung eines neuen Personenfahrplans.

Wie wir erfahren, hat die Eisenbahnverwaltung Feststellungen über die Einführung eines anderen Personenzugfahrplans getroffen. Der jetzige Fahrplan soll vollständig aufgehoben werden, an seiner Stelle wird ein Teil der Züge nach dem früheren Friedensfahrplan eingelegt werden. Eine Gegenüberstellung ergibt, daß ungefähr die Hälfte der früheren Züge vorgesehen ist, darunter die größere Zahl der früheren Eil- und Schnellzüge.

Der neue Friedensfahrplan wird am 2. November eingeführt. Wie die Ur-Zeitung hört, hat der Chef des Feldeisenbahnwesens seine Einwilligung gegeben. Dem neuen Fahrplan haben bisher die preußisch-hessische, die sächsische und die bayerische Eisenbahnverwaltung zugestimmt; die Zustimmung der übrigen ist zu erwarten.

WTB **Für die Ausstellung von Ausweisen an Privatpersonen zu deren Reisen an die Front oder nach den durch deutsche Truppen besetzten feindlichen Landesteilen** sind nach der heutigen Nummer des Armeeverordnungsblattes folgende Grundsätze zu beachten:

1. Die Ausstellung von Ausweisen an Privatpersonen nach sorgfältiger Prüfung der zur Begründung des Antrages vorgebrachten Tatsachen steht außer dem Kriegsministerium lediglich dem Oberkommando in den Marken, dem stellvertretenden Generalkommando und dem stellvertretenden Großen Generalstab zu. Nachgeordnete Kommandobehörden haben den Gesuchsteller hierauf aufmerksam zu machen und sind berechtigt, die vorgelegten Ausweispapiere der Gesuchsteller auf ihre Gültigkeit zu prüfen.
2. Für die Ausstellung von Ausweisen müssen Militärpapiere, polizeiliche Ausweise und Bescheinigungen der Staats- oder städtischen Behörden vorgezeigt werden.
3. Das Kriegsministerium stellt die Ausweise nur auf unmittelbares schriftliches Anfordern der Reichsämter oder der preußischen Staatsbehörden aus.
4. Nicht statthaft ist die Ausstellung von Ausweisen für Privatpersonen, die sich mit Einzel-Liebesgaben zur Front begeben wollen oder mit Ausrüstungsstücken, Lebensmitteln, Zigarren usw. Handel treiben wollen.
5. Für die Zulassung von Photographen und Schlachtenmalern ist die Genehmigung des stellvertretenden Generalstabes einzuholen, der über die Ausstellung der Ausweise entscheidet.
6. Für Handelsfirmen, die gemäß § 53b der Bekleidungsordnung 1 an einem Etappenhauptort, an dem Sitze des Gouvernements oder der Kommandantur in den von den deutschen Heeren besetzten Gebieten eine Zweiganstalt einrichten wollen, ist vor Ausstellung des Ausweises die Genehmigung des zuständigen Gouverneurs (Kommandanten) oder des Etappeninspekteurs einzuholen.
7. In Uebereinstimmung mit dem Generalquartiermeister ist die Ueberführung von Leichen mit der Eisenbahn aus dem Operations- und Etappengebiet in die Heimat nicht zu genehmigen. Soll die Ueberführung der Leiche durch einen Kraftwagen erfolgen, so darf sie nur mit Zustimmung der zuständigen Etappeninspektion geschehen. Nach eingeholter Zustimmung der Etappeninspektion darf die Erteilung des Ausweises erfolgen.

✠ **Westf. Kriegsunterstützungskasse auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914.** Die Landesbank der Provinz Westfalen teilt mit, daß die in § 3 der Bedingungen vorgesehene Vergünstigung, wonach bei Anmeldung einer Gesamtheit von Personen, also sämtlicher Angestellten und Arbeiter einer Fabrik, sämtlicher am Kriege teilnehmender Mitglieder von Vereinen dergl., die Versicherung auch für bereits gefallene und verwundete Kriegsteilnehmer gilt, mit dem 31. Oktober ds. Js. fortfällt. Gesamtversicherungen ohne die genannte Vergünstigung und Einzelmeldungen werden bis auf weiteres noch angenommen. Es scheint daher geeignet, daß Gemeinden, Vereine, Fabrikverwaltungen und dergl., die Gesamtmeldungen vornehmen wollen, es vor dem 31. Oktober tun. Bisher sind etwa 48 000 Anteilscheine ausgegeben. Es wird noch bemerkt, daß von einer Verwundung genesende, erneut ins Feld ziehende Kriegsteilnehmer wie jeder andere versichert werden können.

∞ **Kein Steuernabzug von der Unterstützung hilfsbedürftiger Familien von Kriegsteilnehmern.** Der Finanzminister und der Minister des Innern haben einen gemeinsamen Runderlaß herausgegeben, worin die Regierungen mit aller Entschiedenheit darauf hingewiesen werden, daß Steuern unter keinen Umständen von Unterstützungen für die hilfsbedürftigen Familien von Kriegsteilnehmern abgezogen werden dürfen.

⚓ **Erstattung von Beiträgen für die Angestelltenversicherung an die Hinterbliebenen von Angestellten.** Die Angestelltenversicherung sieht für den Eintritt ihrer Leistungen recht lange Wartezeiten vor. Männlichen Versicherten werden während der ersten zehn Jahre überhaupt keine Renten gewährt. Die Wartezeit für die Hinterbliebenenrente beträgt 200 Beitragswochen, also fünf Jahre; vom Inkrafttreten des Gesetzes an gerechnet, kann also die Wartezeit erst nach dem 1. Januar 1918 erfüllt sein. Um nun diese Härte zu mildern, sieht das Gesetz während der Warte- oder Uebergangszeit die Beitrags-Rückerstattung vor. Stirbt nämlich während dieser Zeit ein Versicherter, so steht nach § 398 des Versicherungsgesetzes für Angestellte der hinterlassenen Witwe oder dem Witwer, oder, falls solche nicht vorhanden sind, den hinterlassenen Kindern unter 18 Jahren ein Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für den Verstorbenen eingezahlten Beträge zu. Der Anspruch verfällt, wenn er nicht innerhalb eines Jahres geltend gemacht wird. Voraussetzung ist, daß der Versicherte bis zum Eintritt des Todes die Anwartschaft durch Zahlung der vorgeschriebenen Beiträge aufrechterhalten hat. Da die Beiträge zur Angestellten-Versicherung ziemlich hoch sind, kommen für die Rückerstattung ganz ansehnliche Beträge in Frage. Die Hinterbliebenen der im Felde gefallenen Angestellten haben auch Anspruch auf Erstattung der Hälfte der Beträge. In diesen Fällen verzichtet der Rentenausschuß auf die Einreichung einer standesamtlichen Sterbeurkunde und begnügt sich mit einer Bescheinigung des Nachweisebureaus des für den Gefallenen in Frage kommenden Kriegsministeriums.

* * *

Feldpostbrief eines Herners,

geschrieben einige Tage vor seinem Tode

Meine Lieben Daheim!

Warum immer noch keine Antwort? Es geht mir immer noch gut, dasselbe hoffe ich auch von Euch. Mit den Franzosen sind wir bald fertig. Auch habe ich das Eiserne Kreuz erhalten. Es wird in mir immer einen würdigen Träger finden. Solange der liebe Gott mich und alle gesund läßt, wollen wir es ihm danken. Ohne Gott sind wir ja nichts und vermögen wir nichts. Er allein giebt uns die Kraft und den Mut, unsere Sache zum siegreichen Ende zu führen. — Nun einiges über unser letztes Gefecht. Am 22. September rückten wir um 2 Uhr nachts aus, um die vor uns in Schützengräben liegenden Franzosen zu werfen. Um 7 Uhr wurden wir Maschinengewehrschützen eingesetzt. Wir hatten hierbei eine ganze Reihe Toter und zahlreiche Verletzte, auch an mir ist der Sensemann nahe vorbeigegangen. Ich bin auf alles gewappnet. Sobald es heißt: Maschinengewehr vor, sage ich ganz leise zu mir selbst: „Gott sei mir Sünder gnädig und wenn ich falle, sei mir ein gnädiger Richter." Dann habe ich im schlimmsten Kugelregen keine Angst.

Am 23. morgens hieß es wieder: Maschinengewehr vor. Da kamen wir gerade zur rechten Zeit an, 1/2 Stunde später und unsere Artillerie (wir hatten 12 Geschütze bei uns) hätte keine Bedienung mehr gehabt. Sobald aber unsere Maschinengewehre ihr tak, tak, tak, tak hören ließen, riefen die unsere Artillerie bedrängenden Rothosen aus. So haben wir mit 2 Kompagnien Infanterie von je etwa 130 Mann 651 Franzosen gefangen genommen. Wer sich nicht gefangen nehmen ließ, dem saßen einige blaue Bohnen zwischen den Rippen. Ein riesiges Massengrab nahm nach dem Gefecht die Toten auf. Unsere Verluste bei diesem Waffengang betrugen diesmal nur 8 Tote und 63 Verwundete. Da haben wir den Franzmännern einmal gezeigt, was es heißt, uns junge Reserve von 1912—14 die Reservefahrt zu verderben. Mit herzlichen Grüßen und einem hoffnungsfrohen Auf Wiedersehen

Euer Willi (Struckmann).

Leider sollte seine Hoffnung auf fröhliche Heimkehr sich nicht verwirklichen. Wie uns mitgeteilt wird, hat einige Tage nachher eine französische Kugel dem Leben dieses ebenso tapferen wie frommen Soldaten ein jähes Ziel gesetzt.

R. i. P.

Aus Sodingen und Umgebung.

Sodingen, den 24. Oktober 1914.

Der Dank unserer Krieger.

Der Vorsitzende des Zweigvereins vom Roten Kreuz, Herr Landrat von Rynsch in Dortmund, gibt uns Abschrift nachstehenden Dankschreibens zur Veröffentlichung:

Perwez, den 27. 9. 1914.

Im Namen der 2. Kompagnie spreche ich dem hochverehrten Zweigverein den herzlichsten Dank aus für die schöne und reichliche Sendung Liebesgaben, die wir heute zugestellt erhielten.

Ueber der ganzen, 12 Kilometer langen Linie, welche die Kompagnie zu decken hat, kräuselt sich heute der bläuliche Duft heimatlicher Zigarren, Zigarretten und heimatlichen Tabaks und jeder Kamerad gedenkt bei jedem Zuge der Lieben daheim und der gütigen Spender.

Beim Landsturm-Infanterie-Bataillon II Dortmund ist vorläufig noch alles wie seither. Wir brennen darauf, uns mit dem Feinde zu messen, doch bislang ist uns die Gelegenheit dazu versagt geblieben.

Von Antwerpen her brüllen heute unsere schweren Geschütze ohne auch nur minutenlange Unterbrechung. Wir hören hier jeden Schuß, ohne vorläufig mitun zu können. Es ist ja Artilleriearbeit, die da verrichtet wird.

Und nun nochmals herzinnigsten Dank für die schönen Spenden. Die 2. Kompagnie wird ihren Dank immer dadurch betätigen, daß sie sich in treuester Pflichterfüllung auf jedem Posten bewähren wird, auf den man sie stellt.

Mit der vorzüglichsten Hochachtung ergebenst

von Westernhagen,
Hauptmann.



Im Biwak.

(Von einem Herner Feldartilleristen.)

Ihr werdet Euch wundern, von mir einen mit Tinte und Feder geschriebenen Brief zu erhalten. Wenn Ihr wüßtet, daß wir schon 9 Tage im Biwak liegen, könntet Ihr Euch denken, welches große Werk ich mit diesem Brief fertig bringe. Da ich aber heute einigen Bürodienst zu verrichten habe, benutze ich die Zeit um einiges von unserm Biwakleben zu erzählen. Wir haben uns eine schöne Sommervilla gebaut. Bestandteile ein alter Kahn und 4 Zeltbahnen, sowie als Kriegsmatratze möglichst viel Stroh. Ihr könnt Euch denken, daß trotz dieser festen Mauern in unserer Villa des Nachts eine derartige Wärme ist, daß uns bald Ohren und Füße erfrieren. Heute früh war es draußen sogar eine derartige „Sommer"temperatur, daß wir auf einm Stalleimer richtiges Eis vorfanden. Dagegen ist es während des Tages so „kalt", daß wir beim Tränken und Füttern unserer Pferde die Röcke ausziehen. Diese wunderbare Riviera-Temperatur hat auf meinen Gesundheitszustand derart vorteilhaft eingewirkt, daß ich im linken Arm regelrechten Rheumatismus verspüre. Hoffentlich wird sich dies aber nach dem Eintreffen warmer Unterkleider wieder legen. Wenn Ihr meine Karte erhalten habt, werdet Ihr ja wissen, was ich brauche. Lieber will ich die Gegenstände aber noch einmal aufführen:

1.) 2 Paar Pulswärmer, möglichst so angefertigt, daß ein Loch für den Daumen darin angebracht ist. (Handschuhe ohne Finger nur mit Daumenloch.
2.) 1 Paar warme Fingerhandschuhe
3.) 1 wollene Leibbinde
4.) 1 wollene Unterjacke mit langen Aermeln (Sweater)
5.) 1 warme Unterhose
6.) 1 gestricktes Halstuch ca 1,20 lang und 15 cm breit. (dasselbe wird als Krawatte unter dem Rock getragen.

Ich bitte Euch, die Sachen alle feldgrau (Schmutzfarbe) zu wählen. Falls Ihr die Sachen nicht in einem Paket senden könnt, sendet mir bitte zuerst Nr. 1 ein Paar und Nr. 4 und 6. Im Voraus schon meinen herzlichsten Dank. Letzt weiter vom 9. Oktober.

Wir waren es nach der vergangenen Nacht im Biwack derart leid, daß wir uns entschlossen, für unsere Pferdchen und uns eine andere bessere Behausung zu suchen. Es ist uns dies auch insofern gelungen, daß wir ein alleinstehendes Haus für unsere Zwecke einfach umgebaut haben. Aus einem Keller wurde der Pferdestall gemacht, indem wir Treppenstufen einfach zerhauen haben, dann wurde der Eingang soweit ausgeschachtet, daß wir unsere „Kaninchen" hereinführen konnten. Danach kommen wir an die Reihe. In einer Scheune aufräumen, Stroh streuen, Decken darauf legen und „pennen", war das Werk von einigen Sekunden, denn für uns haben wir nicht so viel Zeit wie für die „Hottepferdchen". Jetzt geht es aber mit unserer Unterkunft; ein Dach überm Schädel und vier Wände um sich herum genügen ja auch für einen Feldsoldaten. Unsere Verpflegung ist halt so wie mans nimmt. Morgens wird soviel Kaffee gekocht, daß wir für den ganzen Tag haben, denn das Wasser ist nicht zu genießen, in allen Bächen liegen Pferde und sonstige Kadaver. Dazu wird Kaiserkuchen (Brot) gegessen, schmeckt genau so gut wie Gewürzkuchen. Mittags vielleicht ein Stück Fleisch und Kartoffeln, dies muß unser Hofkoch zubereiten. Er tut dies mit viel Geschick. Abends gibt es dann ein extra feines Souper (Kaffee und Kaiserkuchen). Ihr seht also, wir leben fein und sind noch nicht verhungert. Im Gegenteil wir sind gesund und munter und freuen uns unsers Lebens so gut es eben geht. Des Abends haben wir meistens einen besonderen Genuß. Diesen bereitet uns die Inf.-Kapelle des . . . Inf.-Regt. durch blasen einiger Märsche und Zapfenstreich. Sehr schön anzuhören, wenn alles still ist. Meistens stören aber unsere Mörser und Haubitzen mit ihrem Bum bum diesen Genuß, na, dieses ist aber auch Musik, wenn auch für die Franzmänner keine angenehme. Hoffentlich tut jeder abgegebene Schuß seine Wirkung. Mit der Verpflegung unserer „Jossen" sieht es allerdings jetzt schon nicht mehr besonders aus. Heu müssen wir 7—8 Kilometer weit holen und Hafer muß eben durch stramme Haltung ersetzt werden. Vergangene Nacht haben uns die Tierchen schon geärgert. Kaum hatten wir uns verkapselt, da wurde schon alarmiert. Die Luders hatten sich losgerissen und kloppten im Stall Parademarsch. Erst gab es eine kalte Abreibung und dann wurden sie wieder in Paradeaufstellung gebracht. Die Keile haben geholfen, bis heute morgen war Ruhe im Stalle Frankreichs. Liebesgaben habe ich aus Herne auch schon bekommen und zwar Zigaretten vom K. K. V., von Montz, Köhler usw. Ich habe mich, wie Ihr Euch denken könnt, königl darüber gefreut. Außerdem hat mir in Apremont unser Kronprinz als er Zigarren verteillte, auch eine überreicht. Ich sage Euch, dies war ein herrlicher Moment! Der Kronprinz konnte mit seinem Auto nicht mehr durch und ein Hurra erdröhnte nach dem andern mit einer Begeisterung, die nicht zu beschreiben ist. Auch diese angenehme Unterbrechung des Kriegslebens wird keiner der anwesenden Ueberlebenden vergessen. Unser Kronprinz bewegt sich mit einer Ungezwungenheit und Leutseligkeit zwischen seinen Truppen, von der man im Ausland keine Ahnung haben kann. Wenn die Feinde Deutschlands dies innige Verhältnis zwischen Thron und Volk kennen würden, so würden dieselben den Krieg vielleicht mit andern Augen ansehen, denn ein Volk, welches so hinter seinem Herrscherhaus steht, kann auch einen Krieg mit der ganzen Welt nicht verlieren. Den schönsten neuen Beweis deutscher Tapferkeit und Kriegskunst haben wir ja wieder in dem Fall von Antwerpen! Hurra! Hoffentlich sind viele Engländer unter den Gefangenen. Dem Lügenpack sollte man das Gesicht auf den Rücken drehen. Die Erbitterung gegen dieses Gesindel ist bei den Truppen allgemein so groß, daß im Gefecht man am liebsten kaum mehr Pardon geben möchte; für den Verrat deutscher Treue und Freundschaft gebührte es eigentlich diesen Halunken nicht anders. Diesen Großmäulern muß die große Klappe endlich einmal gestopft werden.

Für heute muß ich schließen, denn ich muß für meinen „Leichnam" sorgen. Wenn ich nicht so oft schreibe wie Ihr wünschtet, so nehmt ruhig an, daß ich nicht kann, hofft vielmehr mit mir, daß es mir weiter gut gehen werde wie bisher, und daß ich mit Gottes Hülfe wiederkomme. Ihr aber schreibt mir doch mehr aus der Kalkstraße. Außer einem Gruß von H. und einer Karte der Sängervereinigung habe ich noch nichts gehört. Paketchen stets hochwillkommen.

Der Briefschreiber schließt mit vielen Grüßen an seine Angehörigen und alle Herner Bekannten.

Literarisches.

Hochland. Inhalt des Oktoberhefts: Vom gerechten Kriege und seinen Wirkungen. Zeitgemäße Gedanken von Univ.-Prof. Dr. J. Mausbach. — An den Pforten des Weltkrieges. Von Univ.-Prof. Dr. Spahn. — Haus Elderfing. Roman von Ilse v. Stach. — Das französische Gewissen. Von Firmin Coar. — Naenie auf den Tod Franz Ferdinands. Von Joh. von Guenther. — Belfort. Von Generalmajor Friedrich Otto. — Germanentum, Slaventum und die Balkanereignisse. Von einem österreichischen Zuschauer. — Kleine Bausteine: Panik im Kriege. Von Privatdozent Dr. M. Ettlinger. Rußland und der Panslavismus. Von Privatdozent Dr. Albr. Wirth. Briefe eines Feldgeistlichen vom Kriegsschauplatz. Von Militäroberpfarrer Dr. Poertner. Kriegspflichten der Frau. Von Elisabeth Gnauck-Kühne. — Heerschau. Gedicht von Friedrich Lienhard. — Hochland-Echo: Seifachtheia. — Rundschau: Unsere Aufgaben. Papst Pius X. †. Kriegsbetrachtung für August 1914. Aussichten und Ueberraschungen. Die finanzielle Mobilmachung. Wagner als Prophet des russischen Krieges. — Unsere Kunstbeilagen.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: H. Ingmanns
für den Anzeigenteil: Jos. Körtsches.
Rotationsdruck und Verlag: Ingmanns und Kortherr in Herne.

Dir. J. N. Eckes Berlin-Steglitz, Fichtestr. 24, höh. Vorb.-Anstalt mit Pension für Abitur, Prima, Einj. und alle Klassen (Gymn. und Realgymn.) auch Damen. Vorz. Erfolge u. Empfehl., Fernspr. 1562.

Für Militär!
Unterzeuge, Socken, Leibbinden, Handschuhe, Kniewärmer, Pulswärmer.
Hugo Stakemann, Herne,
Bahnhofstrasse 19. 5144

Sämtliche Herbst-Neuheiten

in

Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion

in gediegener, schöner Ausführung, sind eingetroffen.

Als besonders preiswert empfehlen wir:

Damen-Mäntel und -Paletots

¾ lang und lang, in Samt, Astrachan und Krimmer, sowie in farbigen, solide gemusterten Stoffen, in allen Grössen u. Preislagen

Farbige Paletots und Jacken

für junge Mädchen,

in flotten modernen Formen, mit tiefliegendem Gürtel, offen und geschlossen zu tragen, besonders preiswert

Jacken-Kleider

in einfarbig, wie schwarz, marineblau, grün, sowie in modern karrierten Stoffen. Tadelloser Sitz, erstklassige Verarbeitung, billigste Preise bei grösster Auswahl

Schottische Blusen, die grosse Mode

als einfache Hausbluse, sowie aus besten Woll- und eleganten Seidenstoffen

Schottische Kostümröcke

sowie Röcke aus blauen und schwarzen Stoffen in Kammgarn, Cheviot, Cord und Diagonal, von einfachster bis elegantester Ausführung

Schwarze Konfektion

in der denkbar grössten Auswahl in allen Grössen und Ausführungen 560

Kinder-Mäntel und Kinder-Kleider

bringen wir für jedes Alter, in den verschiedensten Macharten, von einfachster bis feinster Ausführung.

Gebr. Rindskopf G. m. b. H. Herne

gegenüber der kath. Kirche.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wärmster Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meines unvergesslichen Gatten und unseres teuren Vaters sprechen wir allen unsern innigsten Dank aus.

Herne, den 24. Oktober 1914. 5671

Frau Wwe. Rust und Kinder.

Bekanntmachung.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß es völlig zwecklos ist, wenn Kriegsfreiwillige, Freiwillige und ausgehobene Rekruten sich mit Einstellungsgesuchen an das stellvertretende Generalkommando wenden. Derartige Gesuche sind grundsätzlich nur bei den zuständigen Bezirkskommandos mündlich oder schriftlich anzubringen.

Die Einstellungstermine der Rekruten sind von dem eintretenden Bedarf abhängig und können daher nicht angegeben werden.

Die Rekruten werden außerdem darauf hingewiesen, daß sie in erster Linie den Bezirkskommandos unterstellt sind und Gesuche usw. nur an diese zu richten haben. Zuwiderhandlungen werden evtl. bestraft.

Dortmund, den 24. Oktober 1914.

Königliches Bezirkskommando II.

Schöne Damenhüte
Schöne Mädchenhüte
Schöne Kinderhüte

Größte Auswahl. **Billigste Preise.**

Geschwister Cosmann

Fernruf 735 **Herne** Bahnhofstr. 69

Kranke Frauen

wollen sich in allen Fällen vertrauensvoll an mich wenden Spezialität: **Magenleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten.**

Frau C. Jürgens, Naturheilkundige, (ärztlich geprüft), **Herne,** Bahnhofstraße 90, 1. Etage. 4777

Naturheilmethode Homöopathie

Sprechst.: tägl. von 9—5 Uhr. Mittwochs u. Sonntags geschlossen

Während der Kriegszeit ermäßigte Preise.

Hohenzollern-Theater Herne.

Nur noch heute:

Die Belagerung von Antwerpen.

U. a.:

Grosses Feldlager bei Mecheln. Mecheln nach der Beschiessung. Munitionstransport.

Unsere schweren Belagerungsmörser bei der Beschiessung der Stadt Antwerpen usw.

Die beste Aufnahme, die wir bis jetzt vom Kriegsschauplatz gebracht haben.

Außerdem das erstklassige Progamm:

Für unsere Soldaten!

Warme Unterzeuge, Socken, Handschuhe, Leibbinden, Pulswärmer, Kniewärmer, Lungenschützer, Hosenträger, Taschentücher

empfiehlt sehr preiswert

Voorgang

Spezial-Geschäft für Unterzeuge, Strickgarne und Strümpfe.

Verdingung.

Die Maurer-, Asphalt- und Steinmetzarbeiten zur Herstellung eines Verwaltungsgebäudes auf der Königlichen Werft bei Herne sollen verdungen werden. Die Verdingungsunterlagen liegen in dem unterzeichneten Kanalbauamt zur Einsicht aus und können von da gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 3 Mk. bezogen werden. Die Angebote sind versiegelt mit der Aufschrift „Angebot auf das Verwaltungsgebäude der Königlichen Werft" bis zum 12. November d. J., vormittags 11 Uhr dem unterzeichneten Bauamt einzureichen.

Zuschlagsfrist 3 Wochen. 5669

Herne, den 23. Oktober 1914.

Königliches Kanalbauamt.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Konkursverwalters werde ich am **Dienstag, den 27. Oktober 1914,** vormittags 10 Uhr, Bahnhofstr. 16, die zur Konkursmasse gehörenden Gegenstände im Block als:

Damenhandtaschen, Tornister, Glassachen, Albums, Markttaschen, Eßbestecks, Christbaumschmuck usw.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Herne, den 23. Okt. 1914.

5670 **Grupe,** Gerichtsvollzieher.

Wichtig für vorübergehend unbewohnte oder alleinliegende Wohnungen.

Zum Abschluss von Versicherungen gegen

Einbruch-Diebstahl

empfiehlt sich, niedrigste Prämiensätze zusichernd,

Jean Vogel, 5560

Bochumerstr. 43, Fernruf Nr. 393.

Eine Anzahl zurückgenommene

Pianos und Harmoniums

gebr. und teilweise neu, sind unter äußerst günstigen Bedingungen zu kaufen.

Reparaturen :: Stimmungen.

Carl Still,

5541 Herne, Binckestr. 9.

Die Deckstation der Ziegen

befindet sich 5672

Börnig, Berckelstraße 47.

Drei echt 5677

gesunde Schafböcke

(Springer) empfiehlt

Hugo Teipel,

Schloß Strünkede.

Zwei gebrauchte 5580

Oefen

(1 Dauerbrenner und 1 Kanonenofen) billig abzugeben

Karl Kniebe, Herne III,

Roonstraße 50.

Schäferhündin

(Lotty) abhanden gekommen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Hugo Teipel,

5678 Schloß Strünkede.

Portemonnaie

mit Inhalt **gefunden.** Abzuholen bei 5552

Heinrich Birckelbach, Herne II, Auguststr. 45.

Militärfr. jung. **Mann,** 2 J. Techn. besucht, 6 Jahre prakt. gearb., **sucht Stellung** als

Zeichner

od. als j. **Techniker** auf einen Bau. Off. an **D. Heinrich, Ranzel,** Z-Straße 26. 5635

Ein

2. Bäckergeselle

für sofort gesucht

Bäckerei Michels,

5674 Schwedenstr. 32.

Zum 1. Nov. ein kräftiges, katholisches

Mädchen

gesucht. 5675

Eickel-Holsterhausen, Hernerstr. 55,

Frau Rektor Kleine.

Alleinstehende Frau **sucht** Stelle als 5673

Haushälterin.

Altenhöfenerstraße 132, 1. Stock, bei Wittig.

Abgeschl. Etage

4 Zimmer, Baderaum nebst allem Zubehör an kleine Familie per sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen 5484

G. Jansen, Kaiserstr. 16.

Es sind zu vermieten zu sofort oder später:

Bahnhofstraße 12, 2. Etg., 4 Zimmer und Bodenzimmer.

Bismarckstraße 26, 1. Etg., 4 Zimmer und Baderaum, abgeschlossen.

v. d. Heydtstraße 38, Ladenlokal nebst vollständiger Geschäftseinrichtung.

Zum 1. Januar 1915:

Schulstr. 25, 3. Eta. 3 Zimmer.

Bismarckstraße 28a, part., 3 Zimmer, Stall und Land.

v. d. Heydtstraße 38, 2. Etg., 2 Zimmer.

Wilhelmstraße 40, Ladenlokal mit 1 Zimmer.

C. Siekmeyer, Bahnhofstr. 15.

5639 1. Etage.

Eine 5634

Wohnung

von 5 Zimmern und eine von 3 Zimmern zum 1. November oder später zu vermieten.

Bismarckstraße 56.

In meinem Hause Brunnenstraße 8 ist sofort oder später eine abgeschlossene 5605

Wohnung

vor 3 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten.

Näheres **M. S. Breuer,** Schaeferstraße 78.

Suche sofort oder z. 1. Nov. eine

3 Zimmer-Wohnung.

Offerten unter **S. 5679** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Großer 5543

Eckladen

im Hause Herne, Schulstr. 60, sofort billig zu vermieten.

Markowsky, Herne, Schulstraße 42.

Mehrere 5648

2 u. 3 Zimmerwohnungen

mit allem der Neuzeit entsprechendem Zubehör sofort oder später zu vermieten. Näheres **August Köhler,** Altenhöfenerstraße 28, neben der Herz-Jesu-Kirche.

3-Zimmer-Wohnung,

2. Etage, sofort zu vermieten.

5600 **Schulstraße 26.**

Ei e freundliche 5659

Etagen-Wohnung

von 3 Zimmern zum 1. Nov. oder später preiswert zu vermieten.

August Valentin, Sodingen.

---

4 Zimmer-Wohnung, Ere. Parterre, 1 Mansarde, Speisek. etc. an der Kaiserstr. sofort oder später zu vermieten. Zu erfr. **Kaiserstr. 36,** p.

Für Schuhmacher

die reinste Goldgrube; für jüng. Anfänger vorzüglich geeignet.

Ladenlokal als Werkstatt mit 1 od. mehr. Zimmern z. 1. Jan. oder auch früher zu vermieten.

Angeb. unter **Schuhmacher 5617** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers sofort erbeten.

Möbl. Zimmer

sofort oder später zu vermieten **Herne, Gartenstraße 32.**

Freundlich 5616

möbl. Zimmer

und ein einfaches mit 2 Betten zu vermieten.

Neustraße 10, 1. Etage.

Wegen Einberufung

möbl. Zimmer

mit oder ohne Kaffee billig zu vermieten. 5624

Bahnhofstr. 68, 2. Etg. rechts.

Ein oder zwei anständige Leute erhalten 5629

Kost und Logis

in properem Hause.

Mont Cenisstr. 58, 3. Etg.

Unreiner

Teint,

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In der Glückauf-Drog. **Walter Jansen,** bei **Elise Grabowsky, A. Stanikowski, W. Kottsieper, F. Klische, E. Husemann, W. Lante** u. **Clemens Lütz,** Drogerien; in **Eickel: Engel-Drogerie;** in **Sodingen: Glückauf-Drogerie.**

Was schadet es,

wenn man einen dauernden Kunden, den man gewinnt, zuvor zehn- oder elfmal vergeblich einladen musste.